

## Unsere Herakles-Sagen Ein Projekt der Klasse 6 a im Schuljahr 2008/09

### 1. Aufgabe: Der Löwe von Nemeas



Als der neunzehnjährige Herakles auf dem Feld Heuballen trug, dachte er daran, wie es wohl sein könnte unsterblich zu sein und auf dem Olymp zu leben.

Nur leider war das nicht so leicht, denn er musste die Aufgaben lösen die Eurystheus ihm stellte.

Herakles bekam die bestimmt schwersten Aufgaben im ganzen Land. Er hörte eine Stimme: „Deine erste Aufgabe ist es den Löwen von Nemeas zu töten. Als Beweis bringst du mir das Fell des Löwen. Doch denke daran, er ist

unverwundbar.“ Als Herakles fertig war seine Sachen zu packen, kam seine Ziehmutter in das Zimmer und wünschte ihm viel Glück.

Auf dem Weg zum Löwen legte Herakles nach einer Stunde Laufen immer eine Viertelstunde Pause ein, denn es war schwierig in der bergigen Landschaft schnell voran zu kommen.

Nach zwei Tagen kam er endlich an.

Der Löwe lebte in einem großen, fast unzugänglichen Tal, in dem sich auch eine Schlucht mit einem weit verzweigten Tunnelsystem befand. Sie wurde von steilen Felswänden umschlossen. Kein Tier kam dort heraus ohne abzustürzen, nicht einmal der Löwe von Nemeas. Für den Löwen gab es sehr viele Tiere zu fressen. Als Herakles unten in der Arena stand, rief er den Löwen: „Komm raus du Untier oder hast du Angst vor mir?“

Herakles wusste nicht, wo der Löwe war und deshalb betrachtete er einmal seine Umgebung. Das Umfeld war steinig und an manchen Stellen sehr dicht bewachsen. Im Notfall könnte Herakles schnell auf den nächsten Baum klettern. Plötzlich hörte er hinter sich ein Scharren und angsteinjagendes Gebrüll. Als er sich blitzartig umdrehte, sah er ihn auch schon. Der riesige Löwe raste mit einem Höllentempo auf ihn zu.

„Bei Zeus, was für ein Tier“, dachte sich Herakles. Zu seinem Glück konnte er gerade noch ausweichen. Um ein Haar hätte ihn der Löwe erwischt und das wäre nicht so gut für ihn ausgegangen. Er wich ihm immer geschickter aus. Das machte er ungefähr eine Viertelstunde, um erst einmal herauszufinden wie stark und wie schnell der Löwe kämpfte. Plötzlich sprang Herakles mit einem riesigen Satz auf den Löwen zu, um ihn anzugreifen. Mitten im Sprung tastete er nach seinem Schwert und merkte, dass er es verloren hatte. Geistesgegenwärtig duckte er sich und rollte unter dem Leib des Löwen durch. Schnell schaute er sich um und sah sein Schwert zwischen zwei Felsen eingeklemmt. Herakles lief schnell hin und bekam es aber nicht gleich heraus. Der Löwe ahnte, dass Herakles etwas im Schilde führte und ging gemächlich zu ihm. „Zum Glück ist der Löwe so dumm und gibt mir ein wenig Zeit“, dachte sich Herakles. Schnell riss er das Schwert, bei dem die Spitze schon abgebrochen war, mit einem Ruck aus dem Felsen.

Er rief zu dem Löwen: „Mal sehen, ob du wirklich so unverwundbar bist, wie es jeder sagt.“ Herakles hieb mit dem Schwert wie ein Verrückter auf ihn ein, auf jede Stelle mindestens dreimal. Doch der Löwe bekam nicht einmal einen Kratzer und die Waffe prallte ab, als würde er auf einen Felsen schlagen. Eine Sekunde achtete er nicht auf seine Deckung und er wurde von der riesigen Tatze des Löwen erwischt. Herakles schrie vor Schmerzen und er dachte, er hätte sich alle Rippen gebrochen, doch es blutete nicht stark. Er versuchte mit allen Mitteln den Löwen zu töten. „Vielleicht kann ich ihm das Genick brechen, wenn ich einen Felsbrocken auf seinen Kopf werfe“, dachte sich Herakles.

Als der Felsbrocken auf den Löwen fiel, rannte er auf eine Felswand zu, drückte sich mit aller Kraft wieder von ihr ab und sprang über den Stein, der ihn sonst zerquetscht hätte.

In Gedanken sagte Herakles zu sich: „Das Tier ist wohl doch nicht so dumm, wie ich anfangs dachte, trotzdem werde ich ihn töten und wenn Waffen nichts nützen und er allen anderen Dingen ausweicht, muss ich ihn wohl oder übel mit meinen Händen töten.“ Er versuchte sich dem Löwen zu nähern, doch er schaffte es nicht. Der Löwe kämpfte immer noch ohne müde zu werden. Bei Herakles aber zeigten sich schon die ersten Anzeichen der Ermüdung.

Doch dann merkte er, dass er am besten von oben an ihn heran kam. Herakles kletterte eine steile Felswand etwa fünf Meter nach oben. Der Löwe versuchte auch zu klettern, doch er schaffte es nicht.

Herakles wartete auf einen günstigen Moment, um auf den Löwen herab zu springen.

Der Löwe unternahm gerade einen neuen Versuch an Herakles heran zu kommen. Jetzt sprang Herakles. Das Untier drehte durch. Wie ein wild gewordener Stier rannte er durch die Gegend. Herakles krallte sich in sein Fell und er musste aufpassen nicht herunter geworfen zu werden. Jetzt versuchte Herakles ihm die Kehle zusammen zu drücken. Doch durch die heftigen Bewegungen des Löwen, löste sich Herakles Griff und der Löwe bekam wieder für einige Momente Luft, bis Herakles seinen Hals erneut zusammen drückte. So geht das nicht weiter, so wird er nie sterben“, sagte er zu sich selbst. Also versuchte Herakles den Kopf des Löwen nach unten zu drücken, um ihm die Sicht zu versperren. Der Löwe rannte immer noch wie ein Verrückter durch die Gegend. Langsam schaffte es Herakles, ihn in Richtung Felswand zu lenken. Als sich das Tier ungefähr zwei Meter vor der Felswand befand, sprang Herakles vom Rücken des Löwen und rollte mit hohem Tempo zur Felswand. Dabei zog er sich einige Schürfwunden zu. Der Löwe aber rannte wie blind gegen die Felswand und blieb ohnmächtig liegen.

Jedem anderen Lebewesen wäre jetzt der Kopf geplatzt, doch bei dem Untier blieb er unversehrt. Jetzt machte er sich daran den Löwen zu erwürgen. Herakles sah das Tier noch ein paar mal zucken und er hörte noch ein Gurgeln aus der Kehle des Löwen, bis der Körper erschlaffte. Nun blieb er reglos liegen. Sein Blick war gebrochen. Herakles hatte es tatsächlich geschafft. Der Löwe von Nemeas war getötet!

Nachdem er sich mit etwas Obst von den Bäumen gestärkt hatte und seine Wunden mit Wasser aus einem kleinen See gesäubert waren, zog er dem Löwen das Fell ab. Dafür brauchte er etwa eine halbe Stunde.

Das Fell trug er später immer als Panzer.

Auf dem Rückweg band er sich das Fell des Löwen auf den Rücken. Als er nach zwei Tagen und ein paar Stunden zu Hause ankam, hielt er das Fell zum Himmel und schrie: „Die erste Aufgabe ist gelöst. Ich warte auf die zweite Aufgabe, die ich lösen kann.“

## Die Tötung des Löwen von Nemeas



Herakles, der Sohn Zeus' und Alkmene, wird vor Eurystheus gebeten, worauf er sich direkten Weges dorthin begibt. Auf seinem Wege zu Eurystheus durchkämmt er ganze Gebirgszüge, wandert durch Wälder und durchschwimmt viele Flüsse. Jede Meile zieht sich bei Sturm und Regen dahin, bis er nach fast einem halben Jahr bei Eurystheus ankommt.

Vor Eurystheus angekommen, kniete er nieder und sprach:"

Mein Herr und Gebieter, ich bin nun vor Euch angekommen und erwarte Eure Befehle. Was ist es, was mich Niederen und Winzigen vor Eure Vollkommenheit wünscht?" Darauf sprach Erymanthos:" Ich wünsche keine Schmeicheleien, um sich von der großen Aufgabe zu drücken. Ich habe Dich, Herakles vor mich rufen lassen, weil mir die Götter einen Auftrag gegeben haben und jemand ihn für mich erfüllen muss. Der Auftrag lautet, dass der, der zehn Aufgaben für mich verrichtet, die von äußerster Schwierigkeit sind, der erringt die Göttlichkeit, aber wenn er es nicht schafft sie zu bewältigen, dem kostet es seinen Kopf und er wird erschlagen. Ich habe mit meinem Göttlichen Bewusstsein eronnen, dich, Herakles, zu schicken, da du ein starker Bursche bist und durchaus in der Lage sie zu bewältigen," heuchelte er. „Die erste Aufgabe lautet zu gehen und den Löwen von Nemeas zu beseitigen und mir zum Beweis seine Innereien zu bringen. Und jetzt mach schnell, es ist schon spät und die Stadttore schließen gleich". So ging Herakles frohen Mutes mit den Worten im Kopf "...und den Löwen von Nemeas zu beseitigen...". Wieder wanderte er Tag und Nacht, durch Schlamm und Pfützen, über Wiesen und Felder, Wälder und Gebirge und endlich hatte er den letzten Fluss erreicht und da stand er, auf der anderen Seite des Flusses, souverän und siegessicher und mindestens genauso sicher und souverän stand auch Herakles, groß und kräftig. Der Löwe schwenkte mit seinem Schwanz, denn ihm gefiel der Blick Herakles' nicht, der auf ihn herablassend und erniedrigend herabschaute, dass ein normales sterbliches Wesen im Boden versunken wäre, so entmutigend war er. Plötzlich rief Herakles: "Komm nur herüber, du Bettvorleger, ich hab schon mehr von dem Löwen von Nemeas erwartet, stattdessen finde ich hier einen zahmen Stubentiger vor, der sich nicht einmal traut, über den Fluss zu springen, um mit mir zu kämpfen. Komm herüber und lass dich ausnehmen, damit ich dich dem Eurystheus bringen kann und der dich dann in seinen Pitos stecken kann." Darauf brüllte der Löwe und setzte zum Sprung arg, worauf er verschwand. Einen Moment lang war der Löwe nicht zu sehen und plötzlich spürte Herakles kalten Atem im Rücken, worauf er sich umdrehte und da ....- Sie

standen sich Auge in Auge gegenüber und Herakles dachte: "Bei Zeus, dieser Löwe von Nemeas ist doch nicht so ein Waschlappen, wie ich dachte. Er ist schnell wie der Blitz und ich muss mir eine Strategie ausdenken, wie ich ihn beseitige...", doch dazu war es zu spät. Der Löwe hob seine Pranke und einen Moment danach flog Herakles auf die andere Seite des Flusses. Er versuchte sich aufzurappeln, doch ehe er richtig zur Besinnung kam, stand der Löwe neben ihm und hielt ihn mit seiner Pranke an der Brust fest. "Ei, ist das eine Schmach, besiegt von einem Löwen.", dachte sich Herakles. „Doch ich gebe nicht auf, ich werde kämpfen, auch wenn es das letzte ist, was ich tue.“ Er stand auf und schaute dem Löwen in die Augen, der mittlerweile seine Pfote von Herakles' Brust genommen hatte. Herakles erkannte an seinem Blick schon, was er vorhatte und rief: „Es ist vorbei Löwe, ich bin im Vorteil!“ Darauf sagte der Löwe plötzlich wie durch ein Wunder: "Du unterschätzt meine Stärke!" „Versuch es nicht einmal...!“ „Dies ist dein Ende, Herakles!“ Der Löwe sprang und im selben Moment zog Herakles seinen Dolch und rammte ihn direkt in das Herz des Löwen - dachte Herakles zumindest. Doch als der Löwe ohne jeglicher Verwundung durch den kräftigen Stoß zurück fiel und die Klinge des Dolchs auf dem Boden lag, begriff Herakles endlich, dass der Löwe unverwundbar war. Nun fing er wieder an zu überlegen, was ja scheinbar nicht Herakles' große Stärke war. Der Löwe stand aber wieder auf den Beinen und Herakles wurde wieder zum Spielball des Löwen. Einen Moment lang hatte er Zeit, bevor der Löwe wiederkam und es schien so, als ob Zeus gegen die Regeln verstoßen würde. Denn aus heiterem Himmel flogen drei Blitze. Der letzte der drei Blitze traf einen Eber, der sofort ohnmächtig wurde. Herakles verstand sofort. Er nahm seine Keule und holte zu einem Schlag aus, der ins Leere ging. Immer wieder wich der Löwe den tödlichen Streichen Herakles' aus. Der Löwe griff an und sprang direkt in die Keule. Er war regelrecht verdattert durch die Wucht des Aufpralls. Der Löwe lag ein paar Sekunden am Boden. Herakles begriff und ehe sich der Löwe versah, nahm Herakles die Keule und drosch so lange auf den armen Löwen ein, bis dieser das Zeitliche segnete. Danach zog er ihm das Fell ab, welches er später als Panzer trug. Die Innereien brachte er zu Eurystheus. Auf seinem Weg zu ihm erlebt er viele Abenteuer...

Bei Eurystheus angekommen, zog Herakles es vor, sich besser nicht so lange bei ihm aufzuhalten, denn er ahnt den Hinterhalt, da eigentlich der Löwe unbesiegbar war. Nachdem er die Innereien gebracht hatte, rief Eurystheus: "Dies war die erste von zehn Aufgaben..."

*Mirko*

## **2. Aufgabe: Herakles besiegt Hydra**

Um seine Unsterblichkeit zu erlangen, musste Herakles 12 Aufgaben lösen. Nach seiner ersten Aufgabe, den wilden Löwen umzubringen, musste er die schreckliche Wasserschlange Hydra töten, welche Lerna schon seit Wochen furchtbar heimsuchte.

An einem stürmischen, regnerischen Tag machte Herakles sich auf den Weg nach Lerna. Als er durch einen dicht bewachsenen Wald lief, dachte er: „So schwer kann das ja nicht sein.“ Er ging weiter über ein verwüstetes Feld, auf dem viele tote Menschen und Tiere lagen. Das Land sah aus, als wären tausend Wölfe darauf losgelassen worden. Es dauerte eine Weile, bis er die Hydra fand. Sie war gerade dabei, einen Stall, in dem viele Kühe standen, zu zerstören. Herakles schrie: „Hör sofort auf!“ Die Schlange, die gerade dabei war, eine der Kühe zu fressen, drehte sich um und einer der drei Köpfe zischte: „Seht mal, wir haben Besuch“. Ein zweiter fragte „Was wollen wir mit ihm machen“? Der dritte antwortete: „Ich weiß nicht,

vielleicht reißen wir ihm zuerst die Arme und dann die Beine aus“. „ Wir können ihn auch in einem Stück fressen“. „ Nein, das ist ein zu schneller Tod, findet ihr nicht“? „ Wie wäre es, wenn wir erst einmal mit ihm kämpfen“? „ Eine gute Idee“! Herakles nahm sein Schwert und schlug ihr einen Kopf ab und es spritzte schwarzes Blut. Aber was war das? Es wuchsen zwei neue Köpfe nach. „Dass kann nicht sein“, dachte Herakles, „wieso wachsen die Köpfe neu“? In seinen Überlegungen hatte er die Hydra für einen Augenblick vergessen und in genau diesem Augenblick stieß die Hydra ihm den Schwanz, an dessen Ende ein riesiger spitzer Stachel, saß so heftig in den Bauch, dass es ihn zehn Meter nach hinten schleuderte. Die Wunde schmerzte sehr und er hatte Mühe wieder aufzustehen. Herakles wollte es schon aufgeben, als ihm einfiel, dass sein Bruder Iolaos nicht weit entfernt von Lerna unterwegs war. Er rannte weg in der Hoffnung seinen Bruder schnell zu finden. „ Er hat Angst vor uns“! hörte er die Hydra noch schreien. Herakles fand seinen Bruder

auf einem schmalen Weg. Er erklärte ihm die Situation und sie rannten so schnell es ging zurück. Auf dem Weg nahm Iolaos von einem Haus eine brennende Fackel. Als sie ankamen, nahm Iolaos das Schwert, das Herakles an einen Stein gelehnt hatte, und warf es ihm zu. Sie verstanden sich wie so oft ohne Worte. Herakles schlug der Hydra alle Köpfe auf



einmal ab und sein Bruder versenkte die Stummel und siehe da, es wuchsen keine Köpfe nach. Die Hydra war besiegt.

Herakles bedankte sich bei seinem Bruder und dieser erklärte ihm, wie er auf die Idee mit den Fackeln gekommen war. Nur durch diese kluge Idee war es möglich, der gefährlichen Hydra zu entkommen und sie zu besiegen. Aber auf Herakles sollten noch viele weitere Aufgaben warten.

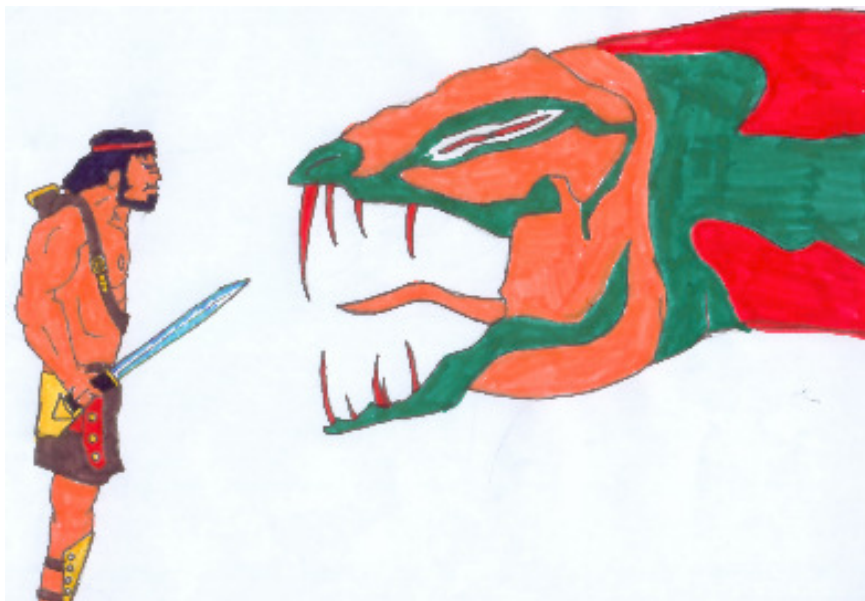
*Lena*

### **Die Wasserschlange Hydra von Lerna**

Herakles der Sohn von Zeus hatte 12 Aufgaben vor sich, um als Halbgott unsterblich zu werden. Als er in einem blutigen Kampf den Löwen von Nemeas bezwungen hatte, musste er nun ein grausames Tier, welches in einem kleinen Dorf in den Bergen der Westfront einen Menschen nach dem anderen tötete, umbringen. Herakles machte sich mit seinem Löwenhautpanzer und seinem Pferd auf den Weg. Er ritt über Felder, durch kleine Siedlungen und Wälder. Unterwegs wurde es nebliger und felsiger. Zwischen den einzelnen Baumgruppen aus Kiefern und entwurzelten Laubbäumen funkelten von allen möglichen Wesen Augen hervor. Dann sah er das verregnete Dorf. Die Häuser waren aus Lehm, die Dächer aus Stroh und Menschen gab es wenige. In den Ställen lagen viele tote Tiere. Herakles vermutete, dass das Wesen, welches Hydra genannt wird, dieses Grauen angerichtet hatte. Als er im Dorfzentrum ankam, fragte Herakles einen alten Mann:

„Wissen Sie, wo sich die Höhle von Hydra befindet? Ich bin auf dem Weg es zu töten.“ Der Mann wurde bleich und antwortete: „Ich weiß es, aber ich lasse dich nicht gehen. Wir haben fast alle Krieger verloren. Wer bist du eigentlich?“. Darauf sagte Herakles: „Ich bin der Sohn des Zeus und will unsterblich werden.“. Das Gesicht des Mannes verzog sich und er sprach: „Ich glaube ich höre nicht richtig, du bist Herakles. Wenn das so ist, führe ich dich zu der Höhle!“. So gingen die Beiden mit einer Fackel auf einem kleinen, dunklen Pfad entlang, bis sie an eine Höhle kamen. „Nun musst du alleine zurechtkommen, ich werde jetzt gehen, viel Glück“ sagte der alte Mann. Schon verschwand er hinter einem Felsen und Herakles erkannte jetzt einige Totenköpfe um das dunkle Loch herum und ging hinein. Es tropfte überall Schleim herunter und glitzernde Hautstücken hingen an den Wänden. Plötzlich fiel Herakles in einen etwas breiteren Gang. Da glitt etwas Großes an ihm vorbei. Es erklang eine zischende Stimme: „Wasss wollen wir jetzzzt mit ihm machen?“. Eine zweite Stimme antwortete: „Wir können ihm Arme und Beine einzzzzeln raussss reisen.“. Eine dritte Stimme entgegnete: „Jaaaa, oder wir beißen ihn so oft, bis er an sssseinen Schmerzen stirbt.“. Herakles stand auf und schaute genauer hin, er sah drei Paar Augen und nahm sein mit Blut beschmiertes Schwert zur Hand. Er streckte seine Fackel vor und was nur ein paar Meter von ihm entfernt hockte, war eine dreiköpfige Schlange die so lang wie 10 ausgewachsene Männer und so dick wie ein Mühlenstein war. Schnell kroch sie auf ihn zu, und Herakles schlug einen Kopf von ihr ab. Was aus der Wunde heraustropfte, war schwarzes Blut. Plötzlich bildeten sich wieder Adern und das Blut lief wieder zusammen. Es entstanden zwei neue Köpfe. Da sagte nun die neue Stimme: „Dachtest du etwa, wir wären so leicht zu bezwingen?“. Herakles rann der Schweiß im Gesicht. Da schlug die Schlange mit ihrem Schwanz direkt in seine Magengrube, und er wurde gegen die Felswand geschleudert. Das Blut tropfte jetzt aus seinem Mund. Herakles blickte hoffnungslos zu den vier Köpfen auf. Auf einmal leuchtete hinter der Schlange eine Fackel und es war Iolaos der an dem Höhleneingang stand. Die Schlange drehte sich um, in dem Moment hackte Herakles alle vier Köpfe auf einmal ab und rief „Wirf mir die Fackel zu!“ Die Wunden konnten gar nicht so schnell verwachsen, wie Herakles die Fackel gefangen und die Wunden versengt hatte.

Da entstanden Schnitte an der Schlange, aus welchen ihr gesamtes Blut heraus lief und ihr Körper in Flammen aufging. Sofort rannten Beide zueinander, denn sie waren



Freunde und begrüßten sich. Herakles fragte sofort „Woher wusstest Du, dass ich hier bin?“. „Das erzähle ich dir später, aber lass uns hier erst einmal weggehen!“

antwortete sein Freund.

Herakles sammelte noch das restliche schwarze Blut als Gift für seine Pfeile, und dann gingen sie aus der Höhle. Draußen

war es nicht mehr nebelig, es war wieder blauer Himmel.

So machten sich Herakles und Iolaos auf den Weg zur nächsten Arbeit. Unterwegs, als sie um das Dorf herumgingen, weil sie keinen Ruhm mochten, erzählte Iolaos Herakles, wie er ihn gefunden hatte. Wie ein Lauffeuer hatte sich in der gesamten Gegend herumgesprochen, was Herakles vorhatte. Auch Iolaos hörte davon und sah seinen Freund in großer Gefahr. Er wusste, dass es fast unmöglich war, dieses Monster zu bezwingen. Deshalb machte er sich sofort auf, seinem Freund zu Hilfe zu kommen. Dabei war ihm der alte Mann behilflich, der auch Herakles den Weg zur Höhle gezeigt hatte.

*Tom*

### **3. Aufgabe: Das Reh von Keryneia**

Das Reh von Keryneia mit dem goldenen Geweih verwüstete die Felder der armen Bauern, es grub mit seinem Geweih die Felder um, fraß die Pflanzen ab, Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat. Dadurch konnten die armen Bauern kein Geld verdienen.

Die Titanin Taygetes war von der bösen Artemis in dieses Reh verwandelt worden, weil sie sich von dem hinterlistigen Zeus verführen ließ.

Herakles, der Sohn von Zeus und Alkmene, sollte dieses Reh lebend nach Mykene bringen. Er verfolgte es Tag und Nacht ohne Rast und ohne Ziel. Ein ganzes Jahr lang. Wenn das Reh Rast hielt, blieb er stehen und überlegte, wie er es fangen könnte. Er kam aber auf keine Erfolg versprechende Idee. Auf der Wanderung am nächsten Tag traf das Reh auf den reißenden Fluss Ladon. Es blieb stehen und schaute nach einem Übergang. Doch es fand keinen. Da es keine andere Möglichkeit sah, sprang es hinein und trieb den Fluss abwärts. Natürlich sprang Herakles gleich nach. Nach einer Weile hörte er ein lautes Rauschen vor sich. „Ach du Schreck, ein Wasserfall“, dachte er. Er schwamm so schnell wie möglich zu dem Reh und packte es an den strampelnden Beinen. Jetzt war das erste Problem gelöst. Doch das Schlimmste lag noch vor ihm. Wie kam er jetzt wieder an das Ufer? Er überlegte zu lange und der Wasserfall kam immer näher. Mit letzter Kraft versuchte er das Ufer zu erreichen. Er schaffte es, aber er rutschte gleich wieder ab, weil der Boden so glitschig war. Mit großem Schrecken fiel er den Wasserfall hinunter. Doch was ist das? Herakles fand an einer dicken Wurzel Halt und hielt das Reh fest unter seinem Arm. Er zog sich hoch und stellte sich auf diese große Wurzel, sprang mit allerletzter Kraft hoch zum rettenden Ufer und landete sicher auf dem Boden. Dabei hielt er das Reh immer noch unterm Arm. In dieser Nacht band er das Reh an einem Baumstumpf fest, weil es sonst weggelaufen wäre. Er trank Wasser und aß Brot. Die beiden Götter Apollon und Artemis wollten Herakles für die Jagd nach dem Reh von Keryneia bestrafen, weil es so reglos da lag. Nach einer halben Stunde wachte das Reh auf. Es wollte weglaufen, doch das konnte es nicht, weil es angebunden war. Als Apollon und Artemis sahen, dass das Reh noch lebte, ließen sie Herakles am Leben, damit er sich auf die nächste Aufgabe vorbereiten konnte.

*Anne-Katrin Thien*

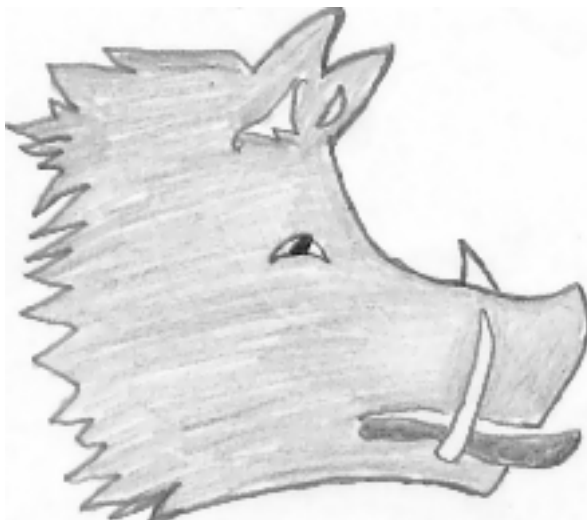
## Herakles



Herakles (auch Herkules genannt) ist ein griechischer Halbgott und Zeus, der Vater aller Götter ist sein Vater. Doch Hera, die Frau Zeus', war eifersüchtig, weil Herakles nicht ihr eigener Sohn war und versuchte alles mögliche dafür zu tun, Herakles umzubringen. Eurystheus, der leibliche Sohn von Zeus, versuchte das auch und bot Herakles die Chance, dass er zwölf Aufgaben lösen soll. Dann soll er unsterblich werden.

Aber diese Aufgaben waren unlösbar. Einmal sollte er das Reh von Keryneia fangen und es lebendig nach Mykene bringen. Das Reh hatte ein wunderschönes goldenes Geweih. Die Titanin Taygetes war von Artemis zur Strafe in dieses Reh verwandelt worden, weil sie sich von Zeus verführen ließ. „Dieses Reh“, schimpften die Bauern „verwüstet all unsere Felder. Keines ist bis jetzt verschont geblieben“! Doch bisher ist es noch keinem gelungen es zu fangen. Auch für

Herakles dürfte es schwer sein. Der Grund, warum das Reh noch nicht gefasst wurde, ist schnell gesagt. Es war blitzschnell. Herakles verfolgte es Tage, Woche und Monate. Doch das Reh war immer schneller als er. Eines Tages dachte er sich eine List aus und sagte sich: „Dieses Ding ist zwar schnell an Land, aber ob es auch so schnell schwimmen kann, hat noch keiner herausgefunden. Er trieb es zu dem Fluss Ladon. Dieser war so breit, dass man kaum von einem Ufer zum anderen blicken konnte. Ihm lief der Schweiß ins Gesicht. Er scheuchte das Reh in den Fluss und sprang danach selber hinein. Er merkte sofort, dass das Reh überhaupt nicht schnell schwamm. Er hatte Mühe sich selber über Wasser zu halten, da die starke Strömung des Flusses ihn immer wieder abwärts trieb. Doch er bemerkte, dass er immer näher an das Reh heran kam. Schließlich war er direkt an dem Reh. Er packte es am Schwanz und zog es mit sich ans andere Ufer. Er war so erschöpft, dass er daran dachte zu sterben und aufzugeben. Doch er erholte sich wieder und zerrte das Reh mit sich nach Mykene. Die Götter Apollon und Artemis wollten ihn für diese



auftreibende Jagd bestrafen. Sie ließen es jedoch, als sie sahen, dass Herakles das Reh lebendig gefangen hatte.

Herakles bewältigte auch die anderen unerzwingbaren Aufgaben. Bei mancher war er dem Tod nur einen Hauch entfernt. Eurystheus war bei der Ankunft von Herakles sehr aufgebracht. Hera, seine Mutter, genauso. Weil Eurystheus aber geschworen hatte Herakles unsterblich zu machen, wenn er diese zwölf Aufgaben erfüllte, konnte er es nicht mehr rückgängig machen. So lebt Herakles mit seiner Unsterblichkeit auf dem Olymp.

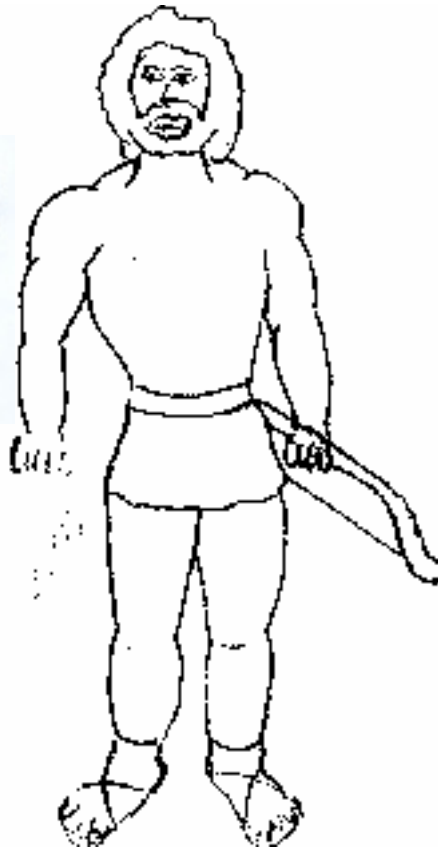
*Jana Frenzel*

#### 4. Aufgabe: Der wertvolle Eber

Erymanthos war ein tapferer Mensch aber auf einmal kam wertvoller Erymanthos sein wertvoller



gute Geschmack Weines war überall bekannt und deshalb kamen viele Zentauren zu dem waren durch wurden mutig.



auf ihn das Unglück zu. Sein Eber sollte gefangen werden. wollte es gar nicht glauben, dass Eber gefangen werden sollte. Herakles wollte eine Wanderung durch den Wald machen. Auf einmal dachte er: "Ich kann doch mal der Gast von dem Zentauren Pholos sein!" Also ging er zu Pholos und verlangte einen schönen Wein. Am besten wäre ein Rotwein, den trank er am liebsten von allen Weinen. Der

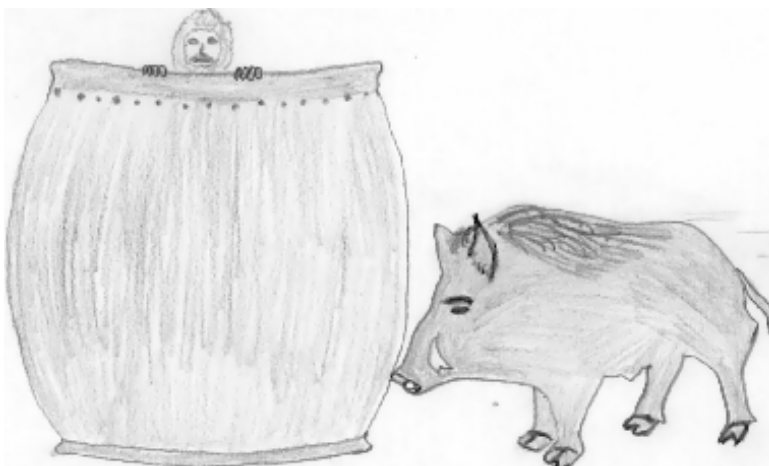
des



Bei dem schrecklichen Durcheinander tötete Herakles versehentlich Pholos und den weisen Chiron durch seine vergifteten Pfeile. Dann machte er sich auf die Suche nach dem Eber. Er folgte seiner Spur und sie trieb ihn in den Schnee der hohen Berge. Doch plötzlich kam ein tobender Schneesturm auf ihn zu. Er behinderte die Verfolgungsjagd, weil der Sturm immer wieder die Spur des Ebers verwehte. Herakles gab aber nicht auf und fand ihn in einer Felsspalte. Langsam schlich er sich an den Eber und fing ihn mit einer Schlinge ein. Dann machten sich beide auf den Weg nach Mykene.

Plötzlich kroch eine Schlange unter einem Felsen hervor und stellte sich ihnen in den Weg. Der Eber erschrak und wollte die Flucht ergreifen. Herakles bemühte sich den Eber fest zu halten und tötete mit einem Stein die Schlange. Als die Schlange auf dem Boden lag und rund herum Blut zu sehen war, gingen sie beide weiter. Der Eber wollte immer wieder flüchten, aber Herakles zog ihn ganz fest an seiner Schlinge.

Der Eber versuchte Herakles mit dem Bein zu stampfen, aber er traf das Bein von Herakles nicht. Herakles lachte und sagte mit seiner tiefen Stimme: "Ihr könnt mich alle nicht besiegen. Haha !" Als sie dann endlich in Mykene angekommen waren, verkroch



sich Erymanthos in einem Pitos (Vorratsgefäß), weil er Angst vor dem Eber hatte. Herakles wusste, dass er sich versteckt hatte und deshalb rief er : „Komm raus oder es ist heut dein letzter Tag!“ Plötzlich holte der Eber Anlauf und rannte gegen den großen Pitos. Er zerbrach in mehrere Teile und Erymanthos schreckte auf und kroch auf allen Vieren in die nächste Ecke. Herakles lachte aus voller Kehle. Dann fing er den Eber und sperrte ihn in einen Käfig. Der Eber versuchte immer wieder aus zu brechen aber es gelang ihm nicht. Der Eber blieb für immer in dem Käfig und Erymanthos, da weiß keiner, was aus ihm geworden war.

*Lisa*

### **Der Eber von Erymanthos**



Sobald Herakles das Reh von Keryneia gefangen hat, wurde ihm seine nächste Aufgabe gestellt. Er soll den alles vernichtenden Eber von Erymanthos fangen.

Nachdem Herakles tagelang durch peitschenden Regen und eisigen Wind, über Berge und durch Täler auf der Suche nach dem Eber wanderte und endlich ein einsames Gasthaus auffand, kehrte er erst einmal dort ein, um sich zu stärken. Er bestellte den besten Wein der gesamten Gegend, den Dionysoswein. Alle, die hier saßen, tranken ihn. Der Wein wirkte schnell. Er vernebelte alles. Herakles

sah, wie eine ganze Schar Zentauren durch die Tür gepoltert kamen. Sie johlten laut und kamen demnach schon aus einem anderen Wirtshaus. Sie riefen dem Wirt zu: „Hey, faul heute? Mach mal was voll, aber dalli!“ Herakles bestellte sich auch noch etwas von dem Wein. Erst noch eins, dann zwei und zum Ende sogar drei Gläser. Er war sichtlich betrunken, wie die anderen auch. Plötzlich stieß ihn jemand von seinem Hocker. Herakles schrie ihn an: „He! Was soll das?“ Doch der andere rührte sich nicht. „Ich rede mit dir!“ Er sagte immer noch nichts. So trat Herakles nach ihm. In der anderen Hälfte des Raumes gingen sich zwei Zentauren an die Gurgel. Die anderen feuerten sie an. Auch bei Herakles kampelten sie sich. Als er selbst von etwas getroffen wurde, nahm er voller Übermut gleich zwei seiner vergifteten Pfeile. Er legte sie auf den Bogen und schoss wahllos in den Raum hinein. Plötzlich hörte er tödliche Schreie. Zwei Zentauren waren von ihm getroffen worden! Schnell rannte er aus dem Schankraum und torkelte auf eine Wiese. Erschöpft legte er sich hin und schlief seinen Rausch aus. Am nächsten Morgen näherte er sich dem anderen Teil der Berge, wo er wieder tagelang durch Schnee und Eis stapfte. Herakles dachte schon, er würde es nicht schaffen, als er auf der nächsten Bergspitze mit seinem scharfen Auge ein großes, braunes Ungetüm entdeckte. Er pirschte sich stundenlang an, um den Eber endlich fangen zu können. Dazu nahm er sich sein großes Seil vom

Gürtel und band es zu einer Schlaufe. Herakles schaute um den Felsvorsprung, doch der Eber schlief noch auf einem schneefreien Feld, welches er zuvor mit den Hufen frei gekratzt hatte. Herakles hatte ein wenig Angst vor dem gefährlichen, lauten Schnauben. Plötzlich wachte der Eber auf und sprang in Windeseile in die Höhe. Doch Herakles war schneller gewesen, denn der Eber entdeckte ihn und nahm genau den Fluchtweg, auf den Herakles die Schlinge gelegt hatte. Diese Stelle war etwas enger und wenn er Glück hatte, würde das Ungetüm genau in diese Schlaufe treten. Dann könnte Herakles im passenden Moment an dem Strick ziehen, mit dem die Schlaufe verbunden war, und der Eber würde mit den Beinen in der Schlaufe feststecken. Und so passierte es dann auch. Der fette, dicke Eber von Erymanthos hing zappelnd in dem Seil zwischen zwei Felsen. „Jetzt hab ich dich endlich!“, flüsterte Herakles vor sich hin, bewegte sich aber nicht zu hastig auf ihn zu, da das Ungetüm sonst vielleicht doch noch alle Kraft in den endgültigen Ausbruch stecken könnte. Doch er riss nicht aus und Herakles konnte den kraftlosen Eber ohne große Probleme auf die Schultern sacken und mit ihm den Abstieg aus den Bergen beginnen. Es dauerte wieder einige Tage, bis er endlich am Ende ankam, aber er wirkte trotzdem ausgeruhter als bei dem Aufstieg der Berge. Auch machte er einen viel fröhlicheren Eindruck als sonst. Die Last auf seinen Schultern schien ihn nicht zu stören. Herakles setzte den nun zahmen Eber ab und zu auf die Erde und band das Seil um den Hals des Tieres, damit dieser sich ein wenig die Beine vertreten konnte. Nach etlichen Tageswanderungen kam er in Mykene an. Dort bejubelten ihn viele Leute und riefen: „Hurra! Er hat den Eber gefangen!“, oder: „Juchhu! Herakles ist mit dem Eber zurück!“. Er schritt stolz durch die Straßen und Gassen der Stadt. Es bildete sich ein langer Zug aus Kindern und Schaulustigen, die alle einmal den wilden Eber berühren wollten. Als Herakles vor dem prächtigen Tor des Schlosses ankam, ließen die Wächter, aus Angst vor dem Ungetüm, ihn sofort passieren. Die Kinder aber wurden zurück gehalten. Herakles schritt erhobenen Hauptes die Gänge des Schlosses entlang. Vor einer riesigen, vergoldeten, mit Muscheln verzierten Tür musste er anhalten. Ein Mann mit einem Helm und schwarzen, lockigen Haaren fragte ihn nach seinem Vorhaben. Als er jedoch den Eber erblickte, verbeugte er sich ehrfürchtig und öffnete die Tür. Als Herakles eintrat, sah er nur noch einen Schatten an der Wand entlang huschen und hörte einen Keramikdeckel klappern. Herakles legte nun den Eber in den leeren Raum und rief: „Hier habt Ihr ihn!“. Danach ging er wieder nach draußen und sah den Mann mit dem Helm noch einmal an. Der musterte ihn, mit einer Frage auf den Lippen. Doch Herakles drehte sich nur um und verschwand hinter der nächsten Ecke.

Nachdem Herakles diese Aufgabe bestanden hatte, musste er acht weitere unlösbare Aufgaben bestehen. Er erledigte sie alle, mit einigen Tricks und gutem Köpfchen. So erlangte Herakles zum Schluss doch die Unsterblichkeit.

*Juliane*

## **5. Aufgabe:**

### **Herakles und die Vögel des Stymphalos-Sees**

Eurystheus gab Herakles die Aufgabe die Vögel des Stymphalos-Sees zu verjagen. Also machte sich Herakles auf den Weg zum Stymphalos-See.

Als er angekommen war, sah er nur den See, Felder und dicht bewachsene Bäume. Er schaute sich um, niemand war zu sehen. Herakles schoss einen Pfeil durch die Luft, nichts geschah. Da hörte er aus heiterem Himmel eine Stimme, diese rief: „Herakles, neben dir!“ Herakles schaute neben sich und sah Athene, die Göttin der Weisheit. Sie sagte ihm: „Weck sie mit eisernen Klappern auf und handle schnell!“ Athene verschwand im Nichts. Er hatte noch sehen können, wie Athene auf einige Sichel und Pflüge deutete. Er nahm zwei Sichel und hämmerte so stark gegen

einen Pflug, dass mindestens zehn Vögel von jedem der fünf Bäume fielen und weitere tausende Vögel den Himmel bedeckten. Der Himmel war, anstatt strahlend blau, rabenschwarz geworden. Er wusste jetzt auch, was Athene mit „handle schnell“ meinte. Die Vögel mussten Federn wie Rasierklingen besitzen, weil die Bäume plötzlich kahl waren und sie fraßen Menschen, denn er sah jetzt hunderte Skelette. Herakles warf sofort die Sichel in die Luft und traf damit schon einige von ihnen die von einem Baum aufgespießt worden waren. Plötzlich kamen viele Vögel auf Herakles zugeflogen. Er konnte ihnen sehr knapp ausweichen und in den See flüchten. Hier überlegte er sich eine neue Taktik. Er sah wie sie über ihm kreisen, er sprang aus dem See und erstach sie mit seinem Schwert. Sie hängten sich an sein Löwenfell und wollten ihn wegtragen, doch Herakles säbelte sie sich vom Rücken. Er



ließ fünf Pfeile gleichzeitig auf sie los, denn er hatte keine Zeit sie alle nacheinander abzuschießen. Er sah Stunden später, dass der Himmel schon fast wieder blau war und einige in Richtung Ares-Insel flohen. Nun war der Himmel wieder blau und Herakles nahm vorsichtig einen Vogel als Beweis mit.

Eurystheus wollte ihm trotz des Beweises nicht glauben und schickte jemanden zum

nachschauen, als dort aber nichts als der See zu finden war, schmetterte Eurystheus Herakles wutentbrannt die nächste Aufgabe entgegen.

*Eryk*

### **Herakles unter Todesflügeln**

Um die Unsterblichkeit zu erreichen, musste Herakles zehn Arbeiten für Eurystheus verrichten. Die fünfte Aufgabe bestand darin, die Vögel in den Sümpfen des Styphalos-Sees zu verscheuchen. Dabei handelte es sich um keine gewöhnlichen Vögel, sondern um Vögel, die Federn wie Rasierklingen hatten. Nicht, dass diese Vögel nur die Felder verwüsteten, nein – sie fraßen sogar Menschen!

Herakles, den die Römer auch Herkules nannten, nahm sich seinen Bogen und viele Pfeile und machte sich auf den Weg. Er brauchte viele Stunden, bis er endlich am Sumpf angekommen war. Herakles sprach zu sich selber: „Oh nein, wie schaffe ich das nur? Es sind so viele Vögel!“ Eine Stimme sagte ihm: „Herakles, gehe ganz ruhig hinein! Dann versuche, die Vögel aufzuscheuchen! Du wirst die Kraft dazu empfangen!“ Herakles hörte auf die Stimme und tat den ersten Schritt in den Sumpf. Für ihn ging es nun um Leben oder Tod. Zunächst sanken seine Füße im Sumpf ein. Schon stand er bis zu den Kniekehlen darin. Die Vögel klapperten bedrohlich mit ihren Schnäbeln und flatterten mit ihren rasierklingenähnlichen Flügeln. Sie kamen immer näher und näher. Herakles zog sein Schwert und schlug auf den ersten ein. Doch das brachte nicht viel, denn die Vögel umkreisten ihn weiter. Weil er nicht mehr weiter wusste, nahm er einen Stock, der zufällig unter seinen Füßen lag, in seine rechte Hand, breitete seine beiden Arme aus und drehte sich, so schnell er konnte,

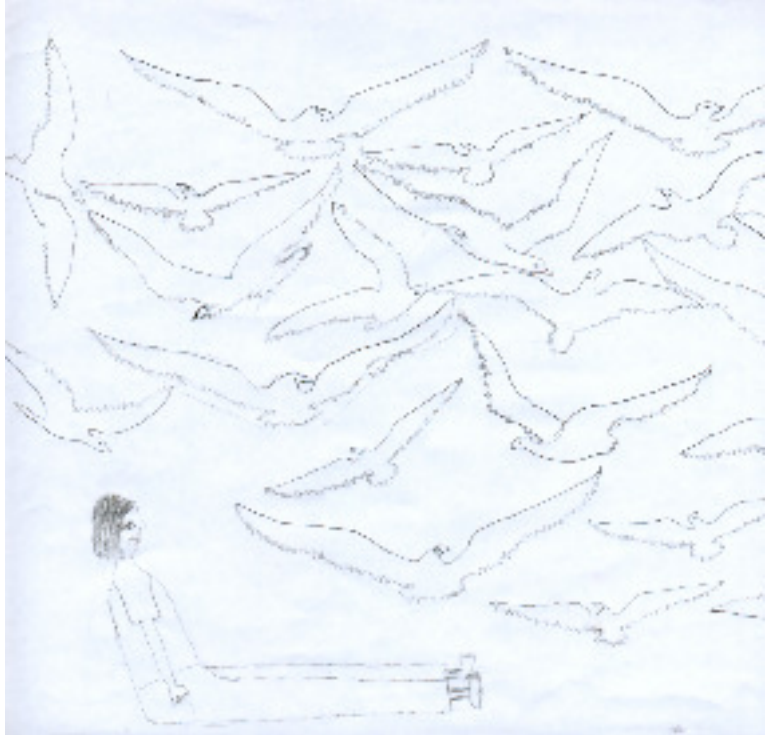
um sich selbst. So traf er jeden einzelnen der gefährlichen Vögel. Sie knallten am Sumpfufer auf den Boden. Herakles freute sich riesig, weil er es geschafft hatte. Jedoch war ihm etwas schwindelig, weil er sich ja die ganze Zeit gedreht hatte. Als er die Orientierung wieder gefunden hatte, erschrak er. Was war das? Er bemerkte, dass die Vögel nacheinander wieder vom Boden erhoben. Schon zogen die ersten wieder ihre Kreise über Herakles!

Ihm wurde Angst und Bange! Plötzlich schwebte Athene über Herakles` Kopf und rief ihm zu: „Hier, nimm diese eisernen Klappern und scheuche die Tiere auf. Dann greife zu Pfeil und Bogen und bringe sie zur Strecke. Hab keine Angst!

Dir passiert nichts. Die Götter geben dir die Kraft zu deinem Tun!“ So tat Herakles, wie ihm geheißen war. Der ohrenbetäubende Lärm der Klappern übertönte die Geräusche der Vögel um ein Vielfaches. Sie stoben auf und Herakles legte Pfeil und Bogen an, zielte sicher und traf den ersten Vogel. Dann den zweiten, den dritten, ... und er tötete noch

viele von ihnen. Die Vögel, die nicht getroffen worden waren, flogen auf und davon und retteten sich auf die Ares-Insel im Schwarzen Meer. Von dort kehrten sie aus Furcht vor Herakles nie mehr zurück.

Herakles jedoch war der strahlende Sieger dieses Kampfes und seine Stärke und Kraft wuchs weiter. Allerdings wartete bereits die nächste Aufgabe auf ihn....



*Bernadette*



### **6. Aufgabe: Über die Berge und weg mit den Kuhfladen**

Herakles' nächste Aufgabe sollte nun darin bestehen, die gewaltigen Ställe des Augias zu reinigen. Doch zuerst musste er in das Reich Elis gelangen, über welches König Augias herrschte.

Bereits diese Aufgabe erwies sich als eines Helden würdig. Herakles kam an ein gewaltiges Gebirge. Er hatte er keine Ahnung, welche Mühen ihm hier bevorstanden. Nachdem er etwa die Hälfte des anstrengenden Weges hinter sich

gebracht hatte, verdunkelte sich plötzlich der Himmel. Kurz darauf ging ein schreckliches Unwetter auf Herakles nieder. Es stürmte und die Regentropfen prasselten auf ihn ein. Herakles lies sich davon nicht beirren. Der Pfad wurde immer steiler und steiniger. Das Unwetter wütete eine ganze Weile. Doch irgendwann brach die Sonne hinter den Wolken hervor. Herakles hatte inzwischen die Spitze des Hügels erklommen. Unter sich sah er ein grünes Tal mit saftigen Wiesen. Ganz in der Nähe rauschte ein Fluss.

Nach mehreren Stunden Fußmarsch gelangte Herakles in eine Gegend, über dem ein fürchterlicher Gestank lag. So konnte es doch nur in der Unterwelt stinken. Doch das war nicht die Unterwelt, das war das Elis, das Reich des Königs Augias. Auf einer Lichtung erblickte Herakles einen prunkvollen Palast. Seine Pracht wirkte in dem ganzen Gestank wie eine Oase in der Wüste. Als Herakles an das goldene Tor klopfte entstand ein wohlklingendes „Klong“. Wie von Geisterhand öffnete sich das Portal und Herakles trat ein.

Diener führten Herakles zu König Augias. „Herakles endlich seid ihr gekommen. Ich dachte schon, ihr würdet nie mehr kommen. Solltet ihr es schaffen, die Ställe an nur einem Tag zu reinigen, gebe ich euch das halbe Königreich und die Hand meiner geliebten Tochter Epikaste. Schafft ihr die Arbeit jedoch nicht, so müsst ihr mir Zeit eures Lebens dienen. Aber beginnt die Arbeit rasch, denn fast alle meine Untertanen sie wegen des Gestankes geflohen. Na ja, übel kann ich es ihnen nicht nehmen.“ „Eure Majestät ich werde tun wie ihr befiehlt.“ erwiderte Herakles.

Als Herakles hinter den Palast trat, wurde ihm der ganze Umfang seiner Aufgabe bewusst. Soweit das Auge reichte, erblickte er nur Ställe. Die Rinderherden des Augias mussten wirklich gewaltig sein. Herakles setzt sich auf einen Stein und überlegte. Wie er so grübelte, drang das Gurgeln und Zischen des Flusses an sein Ohr. An diesem Fluss war er von den Bergen kommend entlang gewandert. Hier war er zu einem großen und schnellen Strom geworden. Das war die rettende Idee. „Ich werde die Ställe mit Hilfe des Flusses reinigen.“ Herakles suchte sich einige Eimer und begann, Wasser in den Stall zu schöpfen. Dieses Unterfangen erwies sich als sinnlos, denn der Boden war zwar nass, aber nicht sauber. Herakles musste sich etwas anderes überlegen. Er sah, wie ein Stück Holz, das am Ufer lag, mitgerissen wurde. „Ich leite den Fluss durch die Stallungen.“ Gesagt getan. Nach stundenlanger Arbeit war es so weit. Die Ställe blinkten in der Sonne und der Gestank verzog sich langsam.

Als Herakles zu Augias ging, wurde er böse überrascht. Der König wollte Herakles die versprochene Belohnung nicht geben. Lepreus, der Krätzige, hatte dem König hinterbracht, dass Herakles im Auftrag Erymanthos handelte und hier nur seine Pflicht tat. Herakles machte sich nach dieser Niederlage auf den Heimweg. Er redete sich ein, dass es kein Problem wäre, wenn König Augias ihm den Lohn verweigerte.

Auf seinem Rückweg kam Herakles durch das Reich des Königs Eurythion. Dieser wurde von Zentauren bedroht. Der Anführer der Zentauren forderte die Tochter des Königs zur Frau. Damit das Volk nichts davon bemerkte, sollte die Tochter des Königs zum Schein mit einem Mann aus dem Adel vermählt werden. Unter den Hochzeitsgästen befand sich der Anführer der Zentauren, der die Königstochter nach der Zeremonie rauben wollte. Gerade an diesem Tag jedoch weilte Herakles im Palast. Hier erweis sich Herakles wieder einmal als „Zentaurentöter“. Gerade als der Zentaurenanführer unter den Gästen hervor sprang, um sich die Königstochter zu packen, zückte Herakles sein Schwert und durchbohrte damit das Herz des Zentauren. Mit vielen Dankgeschenken verließ Herakles das Reich des Erythion.

König Erymanthos war nicht bereit, die Lösung dieser Aufgabe anzuerkennen. „Der Fluss hat die ganze Arbeit gemacht.“, sagte der König. Herakles stürmte wütend aus

dem Palast. Das war ihm zu viel. Er nahm sich vor, erst einmal zu pausieren. Doch zu dieser Pause sollte es nie kommen ...

*Julius*

### **Das Abenteuer für Herakles und viele Missverständnisse**

Herakles hatte 12 Aufgaben die er bewältigen musste. Wenn er es schaffen würde alle Aufgaben zu erledigen, würde er ein echter Gott sein. Eine Aufgabe möchte ich erzählen.

Erymanthos war es wieder, der ihm die Aufgabe stellte. Diesmal sollte er die überfüllten Ställe von König Augias von Elis ausmisten. Die Ställe von den Rinderherden waren mit Übermäßigen Bergen von Mist angefüllt. Es stank bis zum Himmel. Es war nicht auszuhalten. Die ganze Gegend war dadurch verpestet. Also schickte König Augias seine Knechte in die Ställe, um sie auszumisten. Als erstes gingen die Knechte in ihren normalen Arbeitssachen, aber als sie schon von weitem den Gestank bemerkten, kehrten sie um, um sich ihre Schutzanzüge anzuziehen. Als sie doch dann am ersten Stall an kamen, fielen manche von ihnen schon in Ohnmacht. Der König dachte sich dabei: „So geht das nicht weiter! Ich brauche jemanden, der mir die Ställe ausmistet. Ich will ja nicht meine ganzen Knechte verpesten, schließlich brauche ich sie noch zu was anderem!“ Am nächsten Tag kam Herakles zum Palast von König Augias von Elis, stellte sich vor und erzählte ihm, dass er freiwillig die Ställe ausmisten würde. Darauf sagte der König: „Ich verspreche dir meine einzige Tochter Epikaste und das halbe Königreich, wenn du es schaffst!“ Als Herakles das hörte, war er außer sich vor Freude, dadurch würde er sich noch mehr anstrengen. Also ging Herakles los um sich um die Arbeit zu kümmern. Im ersten Stall setzte er sich erst einmal auf eine sauber gebliebenen Strohballen und überlegte, wie er das an einem Tag schaffen sollte. Es war viel zu viel Mist, das würde er mit einer normalen Heugabel nicht schaffen. Er musste mit viel List und Tücke es schaffen. Er überlegte: „Wie geht Mist am schnellsten weg? Ah, so kann es sein! Aber woher hole ich das Wasser?“ Auf einmal fing es anzuregnen. Das muss ja Glück sein. Er fand in der hintersten Ecke des Stalles ein Eimer. Er rannte hinaus um auch viel von diesem Stürmischen Regen abzukriegen. „Ja, es geht!“ dachte er sich. Als er da so hin und her rannte, begann er fürchterlich zu schwitzen, also legte er sich erst mal auf die Wiese, die neben dem Stall lag. Es regnete immer noch, deswegen war es sehr angenehm für ihn, weil er sich somit erfrischen konnte. So lag er auf der Wiese und überlegte: „Das geht nicht voran.“ Er musste sich etwas anderes ausdenken. „Mist, jetzt hört es auch noch auf zu regnen.“ dachte er sich. Er stand auf und humpelte, weil er sich beim hin und her rennen verletzt hatte. Er hatte es gar nicht bemerkt, weil er so damit beschäftigt war. Dann sah er es. Er blutete ja richtig doll und der Knochen stand heraus. Das war bestimmt passiert, als er gegen die Stalltür gerempelt war und dann auch noch hin gefallen war, weil er sich doch so beeilen wollte. Schnell ging er zum Stall, weil er einen Haken gesehen hatte, wo eine Binde dran hing. Er riss sie vom Haken und band sie sich umständlich um das Bein. Es dauerte mindestens 10 Minuten. Danach humpelte er wieder aus dem Stall und sucht nach einem Fluss, denn in Flüsse ist ja genug Wasser. Er suchte und fand einen ca. 200 Meter östlich vom Stall, der fast zu überschwemmen drohte. Herakles rannte zum Stall und holte eine Schaufel um einen Graben zum Stall zu graben, in dem das Wasser fließen sollte. Das Wasser spülte den ganzen Mist aus dem Stall. ES war auf einmal total sauber. Jetzt musste er es nur noch genau dass selbe bei denn anderen Ställen tun. Nach ungefähr weiteren drei Stunden war er endlich fertig. Es war schon früher Abend, als Herakles zum Palast zurückkehrte. Er betrat den Königssaal. Vor Herakles saß König Augias von Elis. Herakles sprach: „Mein König,

ich bin fertig! Ich will meinen Preis, den sie mir versprochen haben! Ihre einzige Tochter und das halbe Königreich.“ Darauf antwortete der König: „das kann nicht sein, dass du das geschafft hast. Niemand macht so was freiwillig. Wer hat dir diese Aufgabe gestellt, sag es mir, sonst schmeiß ich dich in den Kerker!“ Herakles sagte: „Ja, ich tat das nicht freiwillig. Erymanthos stellte mir die Aufgabe!“ „Gut dass du mir es gesagt hast! Aber deswegen gebe ich dir nicht den Lohn. Du hast es nicht freiwillig getan!“ sagte er. Missmutig ging er zurück und dachte sich: „Das ist unfair, nur weil ich es gesagt habe! Mist, es ist so gemein.“ Er trottete zurück zu Erymanthos um ihm mitzuteilen, dass er es geschafft hatte, die Ställe auszumisten. Auf dem Weg traf er Eurythion, der vor einem Zentauren flüchtet. Kurzerhand nahm er seine vergifteten Pfeile, schoss und traf sogar. Er hatte es geschafft, dadurch würde er vielleicht mehr Lohn bekommen. Als er dann endlich, nach langem marschieren und über Berge klettern bei Erymanthos ankam und ihm erzählte, dass er die Arbeit geschafft hatte, sagte der: „Wie hast du es geschafft, erzähl es mir genau!“ Also erzählte er es alles genau so wie er es erlebt hatte. „Das kann ich nicht gelten lassen, weil du den Fluss mitbenutzt hast!“ sagte Erymanthos darauf. „Aber das ist doch ungerecht. Es gab doch keine richtigen Regeln.“ antwortete Herakles. „es bleibt so wie es ist! Wenn ich das sage, ist das so!“ Traurig ging Herakles weg. Er wollte keinen sehen, keinen hören, er war einfach nur traurig. Dabei dachte er sich: „bei der nächsten Aufgabe schaffe ich es, koste es was es wolle! Ich will ein echter Gott sein und ich schaffe das. Ich bin stark, groß und mächtig!“ Dann legte er sich schlafen und war erschöpft von diesem Tag.



Marie

## 7. Aufgabe:

### 7. Abenteuer des Herakles

Herakles siebte Aufgabe war es zum König Minos auf die wunderschöne Insel Kreta zu reisen und dort einen Stier einzufangen.

Dort angekommen kam ihm auch schon der König entgegen und erklärte mit ängstlicher Stimme: „Ihr müsst mir helfen, der Stier ist aus dem Meer aufgestiegen, deshalb hätte ich ihn dem Meeresherrn Poseidon opfern müssen doch er sah so schön aus, da hab ich ihn an mich und jetzt ist er wild geworden und verwüstet mein ganzes Königreich. Ihr müsst mir unbedingt helfen, bitte!“

Herakles stimmte dem zu und überlegte sehr lang, wie den Stier einfangen könne. Ihm fiel vieles ein, doch nichts wollte klappen, er versuchte es mit einer Falle und mit seinen bloßen Händen, doch nichts funktionierte. Eines nachts, als Herakles schlief, fiel ihm eine brillante Idee ein. Sofort stand er auf und schrieb die Idee auf ein Blatt Papier nieder. Er



sah aus dem Fenster und merkte dass es tiefste Nacht war und so legte er sich wieder schlafen mit dem Wissen dass er den Stier bald fangen würde. Als ihn die ersten Sonnenstrahlen kitzelten stand Herakles auf und feilte an seiner Idee. Gegen Mittag war das die beste Idee überhaupt. Als Herakles den Stier sichtete, folgte er ihm, ein paar Minuten, unauffällig, um den Stier in die Enge zu treiben. Als der Stier nun an einer Stelle stand, an einer wo er nicht ausweichen konnte, griff Herakles an. Mit seiner Keule aus einer Olivenbaumwurzel rannte er auf den Stier zu und betäubte ihn mit einem Schlag auf den Hinterkopf. Er verschnürte den Stier wie ein Päckchen und lud ihn auf sein Schiff, mit dem er nach Kreta gekommen war. Sogleich kam der König und rief lauthals: „Ich danke Euch für die Rettung meines Königreiches!“ Der König Minos gab Herakles ein großes Fass voll mit Wein und einen Korb mit Brot, damit er etwas Proviant für die Reise nach Peloponnes hatte um dort den Stier freizulassen. Auf der Halbinsel Peloponnes angekommen ging er mit dem Stier auf dem Rücken in den Wald und dort ließ er den wilden und aufgewühlten Stier frei. Als Herakles nach Hause fuhr um die nächste Aufgabe zu erfüllen, zog sich der Himmel über ihm zusammen und Theseus stieg vom Himmel herab und fragte Herakles, wo denn der Stier sei. Herakles antwortete: „Dort auf der Insel Peloponnes, in dem Wald.“ Theseus zog hinüber zu der Insel und fing den Stier. Danach stieg Apollon ebenfalls vom Himmel herab und Theseus opferte Apollon den Stier. Von seinem Boot aus, sah Herakles das ganze Spektakel und hatte ein schlechtes Gewissen wegen des Stieres, dann drehte er sich um und fuhr mit seinem Schiff nach Hause.

*Tibor*

## 8. Aufgabe:

### Herakles und die schrecklichen Pferde

Als Herakles den Stier auf Peloponnes freigelassen hatte, kehrte er zurück zu Erymanthos. Als er vor dem Tor stand, zuckte plötzlich ein Blitz hinunter und traf die Wache, die Herakles den Weg versperrte. Frohen Mutes ging er hinein. Als der König sah, dass Herakles da war, er hatte natürlich schon von der Sache mit dem Stier gehört, nannte er ihm sogleich die achte Aufgabe. Herakles sollte zu Diomedes nach Thrakien gehen und die zwölf geflügelten Pferde zähmen und zu Erymanthos bringen.

Herakles machte sich gleich auf den Weg. Er musste über steile Berge und durch wilde Stürme wandern. Fast wäre er einen Fels heruntergestürzt, hätte dort nicht plötzlich ein göttlicher Stamm gestanden, an dem er sich festhalten konnte.

Am Abend konnte er bei einem sehr traurig aussehenden Bauern übernachten. „Warum bist du so traurig?“, fragte Herakles. „Meine Frau liegt im Sterben. Bald, vielleicht sogar noch



heute wird Thanatos, der Tod kommen und sie zum Hades bringen.“, schluchzte Admetos. So hieß er. „Sei unbesorgt“, erwiderte Herakles, „ mit dem werde ich schon fertig. Nimm diese göttliche Heilpflanze und gib sie deiner Frau. Ich werde mich hinter der Tür aufhalten und ihn vertreiben.“ Überglücklich nahm Admetos die Pflanze und verschwand in einem anderen Zimmer. Herakles postierte sich hinter der Tür und wartete. Nach einiger Zeit vernahm er draußen knirschende Schritte. „Das muss er sein“, dachte Herakles. Schon ging die Tür auf. Der Tod war da. Rasch ging er in das Hinterzimmer. Herakles schälte sich aus seinem Versteck und tippte ihm auf die Schulter. Thanatos wirbelte herum und sah ihn. Sogleich zog Herakles ihm mit seiner Keule eines über den Kopf. Er sank zu Boden. Herakles schleifte ihn nach draußen. Der Bauer kam aus dem Zimmer und dankte Herakles im Überschwang. Nun lohnte es sich nicht mehr schlafen zu gehen. Die Nacht war mild und je eher er nach Thrakien kam, desto besser. Also machte er sich er sich auf den Weg. Herakles war schnell am Ziel. Noch in der Nacht kam er an dem Haus von Diomedes an. Für ein Kind hätte es unheimlich ausgesehen. Doch Herakles hatte keine Angst. Er trat an die Tür und klopfte. Schlagartig ging die Tür auf und ein Mann stand dort. Er hatte ein fliehendes Kinn und lange, verfilzte Haare. „Diomedes?“, fragte Herakles. „Ja“, sagte Diomedes. „Ja, der bin ich. Und Sie sind bestimmt Herakles. Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Ja, ja, kommen Sie doch herein.“ Herakles tat wie geheißen. Er befand sich jetzt in einem langen Flur der, wie es schien, durch das ganze Haus führte. „Ich bin hierher gekommen, um Ihre zwölf schrecklichen Pferde zu zähmen und zu Erymanthos nach Mykene zu bringen“, sprach Herakles. „Ach so, hmm, ja, ja, dann kommen Sie mal mit.“ Sie gingen durch eine Hintertür ins Freie. „Schreckliche Bestien sind das. Kühn, sehr kühn von Ihnen, dass Sie das machen wollen. Hm, hm, ja, ja“, sagte Diomedes zu Herakles. Zwölf geflügelte Pferde standen da, mit wilden Mähnen und spitzen Eckzähnen. Blut tröpfelte von ihren Mäulern herab. Am Boden lag etwas, das aussah wie Reste einer toten Kuh. Selbst Herakles lief ein Schauer über den Rücken. Dann ging alles blitzschnell. Diomedes warf sich mit aller Kraft gegen Herakles und warf ihn zu Boden. Sofort wollten sich die Pferde auf ihn stürzen, doch Herakles rollte sich weg, richtete sich auf und packte Diomedes. „Das wirst du büßen“, knurrte Herakles und warf ihn zu Boden. Weil die Pferde nun die Fleischreste aufgefressen hatten, fielen sie über Diomedes her. Blut spritzte auf und nach ein paar Minuten war nichts mehr da. Herakles dachte, als Dessert würden sie wohl ihn nehmen. Doch er hatte Unrecht. Stattdessen knieten sie vor ihm nieder und wurden ganz friedlich. Herakles begriff: Die Pferde hatten ihren Führer verspeist und mussten dem Sieger gehorchen. Herakles packte einen Strick und band alle fest zusammen und führte sie hinaus. Als alle draußen waren, bestieg er das erste und flog mit ihnen allen davon. Er flog zu Erymanthos...

*Felix*

Herakles ist auf dem langen Weg zu Diomedes und seinen zwölf grausamen, gefährlichen, geflügelten menschenfressenden Pferden.

Sein Weg sollte nicht einfach werden.

Herakles läuft und läuft als wäre es ein unendlich langer Weg zu Diomedes. So kommt er an eine Kreuzung. Wo soll er nun hingehen? Aber plötzlich zieht sich der Himmel zu einer dicken schwarzen Decke zusammen und es fängt an zu regnen. Dann weht ein sehr kühler Wind über die Haut von Herakles. Aus der eisigen Kälte hört er auf einmal einen Hilferuf. Es schien so, als würde eine junge Frau rufen.

Er entschied sich schnell zu handeln und ging den rechten Weg entlang. Das Schreien wurde immer lauter. Er lief so schnell er konnte und sah am Ende des Weges eine kleine Hütte stehen. „ Aus diesem Hüttchen muss das Schreien kommen.“, sagte er zu sich. Die Tür der kleinen Hütte stand sperrweit offen. Herakles ist also ohne Probleme hinein gekommen. Eine Totenstille war in diesem Haus bis das Rufen wieder zu hören war. Das kann nur noch vom Dachboden kommen, überlegte er sich und stürmte nach oben. Dort sah er die Frau von Admetos auf einem Stuhl gefesselt. Sie lag im Sterben. Thanatos saß am Bettrand. Herakles war verzweifelt. Doch dann sah er das Seil in der Ecke, er nahm es und fesselte den Tod Thanatos, So war sie gerettet und konnte glücklich mit ihrem Mann Admetos weiterleben. Nun konnte er zufrieden zu Diomedes eilen. Er bekam ein mulmiges Gefühl im Bauch, weil das Grollen der Pferde die man schon Weitem vernahm, sich nicht gerade einladend anhörten. Und so sah er nun zwölf Pferde mit roten Augen wie Feuer, schwarzen Flügeln wie die Nacht und scharfen Zähnen wie Messerklingen. Ehe er sich versah, standen sie um ihn herum. Was sollte er nur tun? Es schien keinen Ausweg mehr zu geben. Das erste Mal griffen sie an, eines der Pferde verletzte Herakles. Beim zweiten Versuch stießen alle mit ihren Köpfen zusammen und fielen um. Das war seine Chance. Bevor die Pferde wieder wach wurden, schob er einfach Diomedes in die Mitte und er wurde seinen Pferden selbst zum Fraß vorgeworfen. Die Flügel bildeten sich zurück und die feuerroten Augen wurden blau oder grün. Die Pferde waren gezähmt und er konnte sie ohne Probleme zu Erymanthos bringen. Dort bekam er auch gleich seine neunte Aufgabe zugeteilt. Er sollte den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte bringen.

Mit der Bewältigung der 8. Aufgabe kam er nicht nur in seinem Leben weiter, sondern auch ein paar Schritte näher an seine Unsterblichkeit.



*Deborah*

## 9. Aufgabe:

### Herakles und der Gürtel der Amazonenkönigin

Eurystheus hatte eine Tochter, namens Admete. Diese wünschte sich nichts mehr, als das Wehrgehenk der Amazone Hippolyte. Diesen Gürtel sollte Herakles, Eurystheus für seine Tochter bringen.

Die Amazonen bewohnten die Gegend um den Fluss Thermodon in Pontos und waren ein kriegerisches Frauenvolk. Hippolyte, ihre Königin, trug als Zeichen ihrer Herrschaft den genannten Gürtel, ein Geschenk vom Kriegsgott selbst.

Um gegen die Amazonen zu kämpfen sammelte Herakles freiwillige Kampfgenossen auf einem Schiff, sie fuhren ins Schwarze Meer und liefen nach vielen Ereignissen endlich in die Mündung des Flusses Thermodon

und anschließend in den Hafen von Themiskyra ein, welche die Amazonenstadt war.



Hippolyte selbst begrüßte Herakles und war vom Ansehen des Helden sehr angetan. Als sie den Grund seines Kommens erfuhr, versprach sie ihm aus Hochachtung ihren Gürtel. Aber Hera, die Herakles nicht wohl gesonnen war, mischte sich unter das Amazonenvolk und verbreitete das Gerücht, dass der angekommene Held die Amazonenkönigin entführen wolle.

Darauf griffen die Amazonen Herakles und seine Gefolgsleute in ihrem Lager an, welches sie vor der Stadt errichtet hatten und bereiteten ihnen einen schweren und erbitterten Kampf. Herakles nahm eine der Führerinnen der Amazonen, mit Namen Melanippe, gefangen und erst dann ergriff der Rest der Kriegerinnen die Flucht. Die Königin Hippolyte gab das Wehrgehenk heraus, so wie sie es vor der Schlacht versprochen hatte, Herakles sah den

Gürtel als Lösegeld an und gab dafür die Amazonenführerin frei.

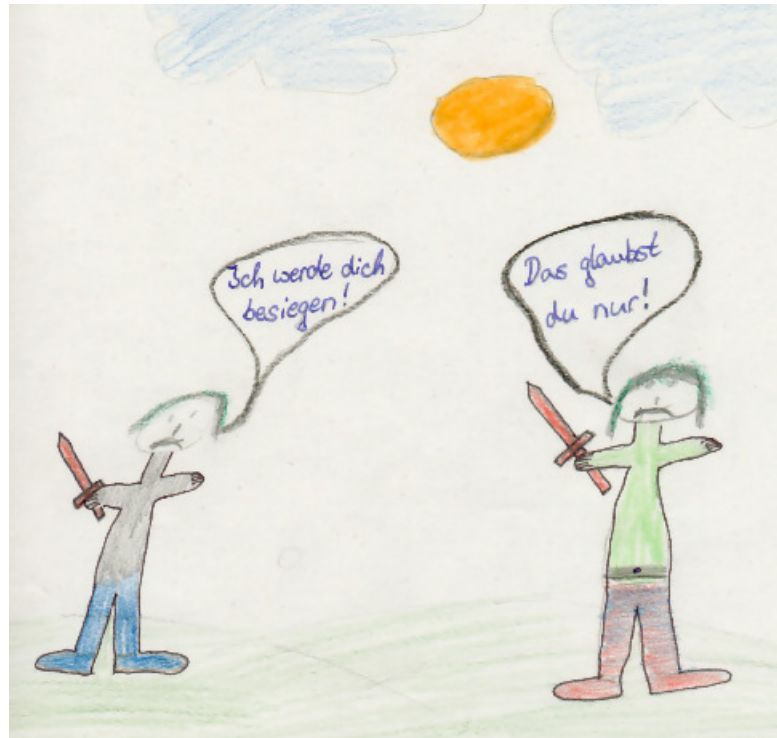
Auf seiner Rückfahrt musste Herakles noch ein weiteres Abenteuer bestehen.

Als Herakles an Troja vorüber fuhr hörte er das Flehen Laomedons, dessen Tochter einem Seeungeheuer zum Fraß vorgesetzt werden sollte. Für die Rettung seiner Tochter versprach er ihm die herrlichen Pferde, welche ein Geschenk des Zeus selbst waren. Herakles ging mit seinem Schiff vor Anker und lauerte dem Seeungeheuer auf. Als dieses dann kam und die Jungfrau fressen wollte, sprang er in den geöffneten Rachen des Ungeheuers und zerschnitt ihm die Eingeweide. Aber Laomedon hielt sein Wort nicht und Herakles fuhr ohne die Rösser aber voller Zorn davon.

*Sarah*

**Der Gürtel**

Um eine Unsterblichkeit zu erringen, muss Herakles 12 Aufgaben lösen. In der 9. Aufgabe muss Herakles Admete den gewünschten Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte bringen. Sie lebt in dem Land Pontos am Schwarzen Meer. Herakles wandert mit einem ganzen Heer nach Troja, um sich dort Pferde zu holen, doch er muss Troja erst von einem Seeungeheuer befreien. Der König von Troja gibt ihm die versprochenen Pferde nicht, darum zerstören Herakles und seine Krieger Troja zum ersten Mal. Sie nehmen die Pferde und reiten zu dem Land Pontos. Als sie



ankommen verliebt sich Hippolyte in Herakles. Durch böse Intrigen verhindert Hera die junge Liebe der Beiden. Hippolyte hat kein Vertrauen mehr zu Herakles, deshalb kommt es zum Kampf zwischen den Beiden. Tagelang kämpfen die Krieger von Herakles gegen die Amazonen. Die Wunden schmerzen aber keiner will aufgeben. Herakles steht im Kampf gegen Hippolyte und möchte unbedingt den Gürtel für Admete haben, den Hippolyte trägt. Hippolyte stolpert rückwärts über einen Stein und fällt. Sie kann nicht schnell genug aufstehen, um weiter zu kämpfen. Da nutzt Herakles die Chance, um Hippolyte das Schwert durch das Herz zu stoßen. Sterbend sinkt sie auf den Boden. Herakles nimmt der toten Hippolyte den Gürtel ab und kehrt mit den glücklichen überlebenden Kriegerern nach Hause zurück. Admete nimmt glücklich den Gürtel entgegen. Herakles geht zu seinem Vater Zeus und ist bereit, die 10. Aufgabe zu bekommen.

*Moritz*

### **10. Aufgabe:**

#### **Herakles auf der Insel der Morgenröte**

Als Herakles seine 9. Aufgabe beendet hatte, bekam er schon wieder die nächste. Der König schrie laut, dass es nur so nachschallte: "Du sollst dich auf Erytheia, die Insel der Morgenröte begeben. Auf dieser befinden sich die purpurroten Rinder, die, wenn die Sonne scheint, in vielen Farben leuchten. Diese sollst du fangen, aber pass auf den dreileibigen Geryoneus auf, der die Rinder besitzt, und auf den Hirten und dessen zweiköpfigen Hund Orthos."

Herakles machte sich auf den Weg. Unterwegs half er einem Reh, dass sich in einer Falle verfangen hatte. Nach den nächsten 13 regnerischen Tagen kam Herakles in Pylos an und suchte ein Schiff, dass ihn zur Insel fahren würde. Aber alle schlugen es ab, als sie hörten, was er vorhatte. Nach langer Suche fand sich ein Kapitän, der mutig war, und sich das traute. Herakles ging an Bord, aber die Göttin Hera wollte nicht, dass er diese Aufgabe bewältigt. Sie schickte am 23. Tag der Reise zwei riesige Ungeheuer los und befahl ihnen das Schiff zu zerstören und Herakles zu töten. Die Ungeheuer näherten sich unauffällig dem Schiff. Als sie aus dem Wasser

schossen, kreischten alle außer Herakles los und versteckten sich hinter Fässern. Herakles nahm sich ein Speer, und der Kampf ging los. Zunächst attackierten die Ungeheuer seine linke Flanke. Herakles tauchte im letzten Moment weg, und stach mit dem Speer zu. Aber was war das? Die Klinge zerbrach, und das Ungeheuer bekam nicht mal einen Kratzer.

Plötzlich tauchte noch etwas aus dem Wasser, und warf ihm eine silberne Peitsche zu. Herakles wusste nicht sofort, was er mit der anfangen sollte, aber als die Biester ihn wieder einmal attackierten, wusste er, was er tun musste. Er tauchte unter dem Schlag weg, sprang so hoch wie er konnte, landete mit einem dreifachen Salto auf der Reling und schwang die Peitsche.

Herakles traf das Ungeheuer und es spritzte Blut bis zum Himmel. Nach ein paar weiteren Schlägen färbte sich das Meer rot und die Ungeheuer verschwanden wieder im Meer. Die Männer jubelten und ließen ihn hochleben. Hera dagegen schwor wütend eine schreckliche Rache.

Am 25.Tag der Reise blieb das Schiff plötzlich stehen. Alle suchten die Ursache dafür. Jemand entdeckte einen kleinen Fisch der das Schiff hielt und zu ihnen sprach:" Ihr dürft nur passieren, wenn ihr ein Rätsel gelöst habt. Die Männer lachten nur Herakles blieb stumm. Der Fisch sprach:" Was ist weiß, wenn man es hochwirft und gelb, wenn es wieder herunter kommt?" Auf diese Frage wusste keiner eine Antwort.

"Was soll das nur sein?", dachte sich Herakles. " Die Sonne kann es doch." "Nein", antwortete jemand, "Die Sonne ist doch nicht weiß!" Alle außer dem Koch hatten etwas gesagt, aber als der Koch was sagen wollte schrieen sie ihn an, weil sie ihn für dumm hielten. Da Herakles da war, schrie er alle an, wieso sie ihn nichts sagen lassen. Es wurde still und der koch sagte:" Ich weiß zwar nicht sehr viel, aber einmal passierte es, dass ich ausrutschte und hinfiel. Auf meinen Händen hatte ich gerade Eier getragen.

Als sie in die Luft flogen waren sie weiß und als sie auf dem Boden zerbrachen waren sie gelb." Niemand wusste, ob es richtig war, also gingen sie zum Fisch und sagten ihm die Lösung.

"Ich weiß nicht, wer zum Teufel euch das verriet, aber es ist richtig, "sagte der Fisch und verschwand. Alle jubelten

und das Schiff schipperte gleich weiter. Am 28.Tag war es sehr stürmisch und die Männer versteckten sich in Kabinen Herakles und 2 weitere Männer gingen an Deck. Das Schiff schaukelte sehr. So sehr, dass einer der Männer über die Reling und flog ins Meer. Herakles überlegte nicht lange und sprang gleich ins Meer. Das Wasser war sehr kalt und sehr trübe und es war ein Schweres den Mann überhaupt zu finden. Herakles tauchte nach dem schnell sinkenden Körper. Er umfasste die Hand

und tauchte, so schnell es ging auf. Ihm wurde die Luft knapp, aber er musste es schaffen. Er musste! Als Herakles auftauchte war er glücklich. Die anderen Männer



halfen ihm an Bord und versorgten den Matrosen und die Reise ging weiter. Als am 31. Tag der Ruf kam "Land in Sicht!" wurde Herakles plötzlich aufgeregt und wusste nicht, ob er sich fürchten soll.

Das Schiff hielt an und die Männer wünschten ihm Glück als er ausstieg. Er betrachte die Insel. Sie war groß, sehr groß. Herakles schätzte, dass mindestens zwei Drittel der Insel aus Weideland bestand, der andere Teil aus Bäumen und Steinen. Hier und dort saß ein Vogel auf einem Ast und zwitscherte, sonst war es still. Herakles ging in den Wald da er auf den Weiden Nichts entdecken konnte. Ihm wurde übel, als er die aufgeschlitzten Körper am Waldrand sah. Er schlich tiefer in den Wald und sah auf einmal eine riesige Burg. Er hatte noch nie in seinen Leben gesehen. Die war riesig und dunkel zugleich. Herakles schaute durchs Fenster. Im Raum standen nur ein paar Stühle, aber in der Ecke bewegte langsam sich etwas. Er war es, er war es wirklich! Der dreileibige Geryoneus saß auf einem Stuhl in der Ecke und schlief. Herakles betrachte ihn. Er war groß, breit und gruselig. Sein Kopf sah aus wie ein Skelett. Herakles überlegte sich eine List. Er kletterte in den Raum und band den Schlafenden ein Seil um die Beine und schnappte sich ein Schwert, was er zufällig hinter einem Stuhl gefunden hatte. Und rief laut:" Geryoneus du mieser Hund wach auf!" Darauf wachte Geryoneus auf und wollte aufstehen, aber das Seil hielt seine Beine fest und Geryoneus fiel hin. Diese Chance nutze er und schlug mit dem Schwert zu. Das Blut spritze in alle Richtungen. Plötzlich stand der Geryoneus auf, befreite sich von den Fesseln und stürmte auf Herakles zu. Herakles selbst konnte es kaum fassen. Etwas sprang nach ihm und er konnte im letzten Moment das Schwert hochreißen. Herakles dachte für einen Moment, er wäre tot, aber als er den Geryoneus tot am Boden sah, freute er sich und als er das zerstoichene Herz sah, wurde ihm alles klar: "Man konnte ihn nur töten, wenn man sein Herz durchsticht." Er zog das Schwert aus dem Herz und dachte sich: "Einer weniger!" Herakles ging weiter und entdeckte eine riesige Höhle. Als er eintrat bellte der zweiköpfige Hund los. Orthos stürzte sich auf Herakles und er konnte die Pfote mit den Klauen nur mit seinem Schwert parieren.

Leider brach das Schwert unter der Wucht ab. Als er keinen Ausweg sah, zog er aus Instinkt die silberne Peitsche und als Orthos wieder angriff, ließ Herakles die Peitsch mit so einer Wucht sinken, dass es den Hund in der Mitte spaltete. Die Eingeweide flutschten mit einem hässlichen Geräusch raus. " Der Hund ist tot!", freute sich Herakles. Er ging weiter und sah plötzlich den Hirten und die Rinder. Und auf einmal wusste er, was er tun musste. Herakles versteckte sich hinter einen Vorsprung im Stein und rief: "Hirte, komm heraus, ich habe Geryoneus und dein Hund Orthos getötet und werde jetzt dich töten!" Der Hirte fiel auf den Trick rein und als er an Herakles vorbeigelaufen ist, sprang dieser aus dem Vorsprung und schnitt mit einen einzigen Hieb mit der Peitsche den Kopf von den Schultern. Herakles nahm sich eine Rute und führte die Rinder zum Schiff, bevor er die Festung verbrannte. Mit dem Schiff reiste er weiter und am 50.Tag erlebten sie was Ungewöhnliches.

Die Matrosen hörten Gesang aus der Tiefe des Meeres. Er klang so, wunderschön das sie in die Richtung steuerten, aus der der Gesang kam. Nach einer Weile bemerkte Herakles, dass sie auf ein Riff zusteuerten. Er warnte alle Matrosen, doch sie hörten nicht auf ihn. Da kam ihm eine Idee. Er nahm viele Tücher und stopfte sie in die Ohren der Matrosen. Da sahen sie das Riff und konnten das Schiff in letzter Sekunde retten.

*Schimon*



Kurz nachdem Herakles den Gürtel der Hippolyta, der Königin der Amazonen, abnahm und damit seine große Liebe verlor, forderte Eurystheus von ihm die nächste lebensgefährliche Aufgabe. Auf der Insel Erytheia, der Insel der Morgenröte, hauste der grausame,

geflügelte und dreileibige Geryoneus. Dieser besaß Rinder, welche eine Farbe haben, die erleuchtet, wenn die Sonne mit einem leisen Zischen in die Nacht entschwindet. Doch ein Hirte und dessen zweiköpfiger Hund Orthos bewachen diese Rinder strengstens. Herakles muss die Wächter besiegen und die Rinder zu Eurystheus bringen. Herakles bestieg in Pylos ein Schiff und segelte mit seinen Männern über das sich aufbäumende Meer. Die Wellen peitschten gegen den Mast und das Schiff, welches schon nach kurzer Zeit zu kentern drohte. Viele von Herakles Männern gingen über Bord und wurden in die Tiefe des Meeres, in das Reich des Poseidon, gezogen, das jetzt schon unwiderstehlich nach der übrigen Besatzung flüsterte. Doch Herakles bat seinen Vater um Hilfe und Zeus bat Eros, die Sonne so hell und stark scheinen zu lassen wie er nur konnte, und die Sonne trocknete das Meer aus. So konnten Herakles und seine Männer zur Insel Erytheia laufen. Als sie auf der Insel angekommen waren, hörten sie von jenseits des Waldes ein ohrenbetäubendes Gebell und in Sekundenschnelle hörten sie, wie der zweiköpfige Hund mit seinen gewaltigen Pfoten in ihre Richtung rannte. Sie alle suchten sich einen der höchsten Bäume und halfen sich gegenseitig beim Erklimmen. Im letzten Moment konnte sich Herakles an einem starken Ast auf einen der Bäume ziehen. Der Hund starrt mit seinen rotglühenden Augen zu ihnen hinauf, bevor er in den Wald zurückkehrte. Von den Baumkronen aus konnte man sie sehen: die purpurroten Rinder. In dieser Nacht erschien Herakles Appolon, der Gott der Musik. Dieser gab Herakles einen Rat: „Deine Pfeile werden nicht gegen den Hund Orthos helfen. Doch nimm diese Pfeife und du wirst wissen wie, man ihn besiegt.“ Herakles wachte auf. War das ein Traum? Aber er spürte etwas Hartes in seiner Hand. Die Pfeife. Am nächsten Tag ging Herakles zur Lichtung der Rinder. Er schoss einen Pfeil direkt an den Kopf des Hundes und der Pfeil prallte ab. Herakles fiel es wie Schuppen von den Augen. Was hatte der Gott Apollon ihm geraten? Doch in diesem Augenblick stürmte der Hund schon auf ihn zu. Herakles zog die Pfeife aus seiner Tasche, aber der Hund warf sich auf ihn. Seine scharfen, weißen Zähne gebleckt, durchbohrte er Herakles mit einem unheilvollen Blick. Doch dann brach plötzlich ein Regenguss los und Sekunden später schlug ein gleißend heller Blitz neben dem Hund in einen Baum ein. Orthos Augen weiteten sich vor Schrecken. Herakles, der die Pfeife in seiner schweißnassen Hand umklammert hielt, blies in sie hinein und urplötzlich weitete sich der Himmel. Die wundersame Melodie, die aus der

Pfeife klang, verzauberte den Wald. Schlaftrunken torkelte der Hund Orthos rückwärts, und als er sich auf den Rücken fallen ließ, bebte die Erde. Sein Schnarchen hallte über die ganze Insel und Herakles, der jetzt mit den Zähnen die Pfeife des Apollon festhielt, zückte sein rasierklingscharfes Messer und stach es mitten in das Herz des schlafenden Hundes. Das Blut spritzte in alle Himmelsrichtungen, und als Herakles das Messer aus dem leblosen Körper zog, ertönte eine tiefe Stimme: „Orthos, was ist passiert?“ Es war Geryoneus, der Besitzer der Rinder. Dieses geflügelte, dreileibige Wesen war eines der fürchterlichsten, das die Welt je gesehen hatte. Herakles zielte jetzt schon mit einem seiner Giftpfeile auf Geryoneus, dieser lachte nur: „Willst du, kleiner Krieger, es mit mir aufnehmen? Fühlst du dich jetzt stark, weil du meinen Hund besiegt hast?“ Aber Herakles sagte kein Wort. Er starrte auf Geryoneus, der sich um ihn im Kreis bewegte wie eine Hyäne. Plötzlich schnellte er mit einem seiner Leiber nach vorne, doch Herakles schoss einen Pfeil direkt in das Auge seines Gegners, der vor Qualen aufschrie. Herakles schoss die Pfeile so schnell hintereinander ab, dass es für Geryoneus kaum eine Überlebenschance gab. Mit letzter Kraft schob er seinen Körper gegen Herakles und bohrte seine Klauen tief in Herakles Schultern und sackte dann reglos zu Boden. Nachdem Herakles die Krallen aus seiner blutenden Schulter gezogen hatte, ließ der Schmerz nach und Herakles kehrte ins Lager zurück. Einer seiner Mitreisenden erzählte ihm, dass einer der Giftpfeile seines Anführers den Hirten der Rinder getroffen hatte, der aus seiner Hütte kam, um zu sehen, woher der Lärm kam. Am nächsten Tag halfen Herakles Männer ihm beim Einfangen der Tiere. Doch dies war bei weitem nicht einfach. Sie jagten sie über die ganze Insel, doch die Rinder wurden dadurch nicht weniger scheu. Nach vielen Wochen war es ihnen gelungen, auch das letzte Rind zu fangen und sie trieben die riesige Herde um das Mittelmeer zu Eurystheus. Herakles gründete auf seiner Reise rund um das Mittelmeer viele neue Städte, und hinterließ dort viele Nachfahren. Er und seine Männer kämpften sich durch Wind und Wetter, und Zeus begleitete seinen Sohn auf dem Rückweg.

Viele Monate später waren sie bei Eurystheus angekommen und Herakles übergab ihm die purpurroten Rinder. Damit hatte er eine weitere Aufgabe gelöst und war seiner Unsterblichkeit einen Schritt näher gekommen.

*Madeline*

### **11. Aufgabe: Die Äpfel der Hesperiden**

Um unsterblich zu werden, muss Herakles zwölf Aufgaben erfüllen. Nach Erledigung der zehnten Aufgabe widmet er sich nun der Folgenden: In einem wundervollen Garten der Hesperiden wuchsen die größten und schönsten Äpfel. Herakles, der bedeutendste und wahrscheinlich stärkste Held der griechischen Sagenwelt, hatte den Rat der Nymphen bekommen, einen gewissen Neureus zu suchen, um zum Garten zu gelangen.

Nach langer Suche näherte er sich dem Tyrannen Neureus. Er erkennt ihn anfangs nicht, da dieser sich in Form einer Schlange näherte. Als sich die Schlange um seinen Hals wickelte, wusste er, wer dahinter steckte. Herakles und Neureus kämpften endlos lang, da Herakles sehr stark war und Neureus sich in Wasser, Feuer und Schlangen verwandeln konnte.

„Du Schurke!“ rief Herakles mitten im Kampf, doch Neureus antwortete nicht und verwandelte sich in Feuer mit heißen, lodernden Flammen. Es schien so, als ob Herakles keine Chance mehr hatte, aber schließlich lag Neureus am Boden und hatte das Messer von Herakles am Hals. Er bettelte: Bitte, bitte lasst mich leben!“ Herakles entgegnete: „Nun gut, unter einer Bedingung.“ „Was immer ihr wollt.“ „Dann weise mir den Weg zu dem Garten der Hesperiden!“ Nur wenig später traten sie den Weg zum Garten an. Sie liefen durch unendlich lange Wälder und über gefährliche Brücken. Neureus und Herakles bahnten sich gerade einen Weg durch eine Wiese mit hohem Gras, als Herakles ein Krächzen wahrzunehmen glaubte. Auf einmal flog ein Adler aus einem nicht allzu hohen Baum und griff sie an. „Das ist der fiese Adler, der täglich Prometheus die Leber rausreißt!“ Blitzschnell zückte Herakles seinen Pfeil und stach ihn dem Adler ins Herz. Dieser fiel wie ein Stein zu Boden. Langsam zog Herakles den blutverschmierten Pfeil heraus und steckte ihn in seine Tasche. „Diese Tat ist eines Gottes würdig“, sagte Neureus leise. Nicht lange danach trafen sie auf Atlas und erzählen ihm alles. Herakles erteilte Atlas den Auftrag, die goldenen Äpfel zu holen. Atlas bat Herakles, den Himmelspol zu tragen und machte sich auf den Weg zum Garten. Er hatte einen langen Weg vor sich. Als Atlas wieder

zurück kam, gab er Herakles die Äpfel, wollte aber die Last des Himmelspols nicht wieder auf sich nehmen. Mit einer List betrog er Atlas und sagte: „Nehmt mir bitte den Pol kurz ab, ich möchte mich mit einem Kissen polstern, weil die Last so schwer ist.“ „Nun gut, aber nur kurz“, entgegnete Atlas. Er nahm den



Pol auf sich, aber Herakles, der die Äpfel hatte, lief davon. So hatte Atlas keine Chance, ihm zu folgen. Atlas brüllte Angst einflößend hinterher: „Ich werde dich noch kriegen und sei es in 100 Jahren!“.

Jetzt hatte es Herakles so gut wie geschafft. Er musste nur noch die Äpfel unbeschädigt zu Eurymanthos bringen. Nach sehr langer Reise durch Berg und Tal schaffte es Herakles, die Äpfel Eurymanthos zu überreichen. Damit war er der Unsterblichkeit wieder einen Schritt näher gekommen und konnte sich somit der letzten und schwierigsten Aufgabe widmen.

*Christoph Umhau*

### **Die goldenen Apfel**

Herakles bekam die Aufgabe Eurymanthos goldene Äpfel aus dem Garten der Hesperiden zu holen. Das war eine von zwölf Taten, die er zu erfüllen hatte, wenn er unsterblich werden wollte. Doch er wusste nicht, wie er das schaffen sollte. Da kamen zwei Nymphen und rieten ihm: „Geh zu Nereus, der kann dir weiterhelfen.“ Er ging los, doch plötzlich fing es an zu stürmen und der Wind peitschte ihm um die Ohren. Sogar ein Gewitter mit Regen und Blitzen breitete sich aus. Seine Hosen

waren durchweicht und die Schuhe voller Wasser. Aber er musste diese Aufgabe schaffen, also kämpfte er weiter in diesem grauenvollen

Regenguss. Plötzlich kam er an ein altes, zerfallenes Haus und ein riesiger, düsterer Mann polterte hinaus. Dieser schaute ihn ernst an und fragte ihn, was er von ihm wolle. Als dieser erfuhr, dass er den Weg weisen sollte, kämpfte Nereus aus Wut mit ihm. Beide rissen das Schwert aus der Gürteltasche und die Klingen funkelten. Der Kampf ging los. Doch plötzlich verwandelte sich Nereus in eine riesige, Furcht erregende Schlange. Herakles schlug ihr den Kopf ab, jedoch wuchs ein zweiter Kopf nach. Dann umschlang sie Herakles Bein, aber er nahm sein Schwert und zerteilte sie in zwei Stücke. Auf einmal wurde aus dem grässlichen Tier ein riesiger Wasserschwalm, der ihn fast ertrinken ließ. Zu guter Letzt wurde Nereus ein Feuer,



dass immer heißer wurde. Es nahm dem Kämpfer fast die Luft. Auf einmal hatte er eine Idee, er sah, dass durch die Verwandlung des Wassers in einem Eimer eine Pfütze davon übrig geblieben war. Also nahm er den Eimer und schüttete mit voller Kraft das Wasser in den Kern des Feuers. Es erlosch. Nereus erlangte seine ursprüngliche Gestalt wieder, aber Herakles bedrohte ihn wieder mit einem Schwert. Der Held Herkules drohte dem Gott an, dass er sterbe, wenn er den Weg nicht offenbarte. Da erklärte Nereus ihm den langen Weg und äußerte sich: „Du wirst an einen Fluss kommen, springe dort hinüber. Später musst du dich durch den Wald der giftigsten Schlangen durchschlagen.“ Diese Aussage gab Nereus ihm mit auf den Weg. Dann ging Herakles und kämpfte sich durch Dickicht mit Dornen. Riesige Kratzer verblieben an seinem Arm. Wie aus dem Nichts tauchte ein Fluss auf. Er dachte: „Das ist der Fluss, von dem Nereus berichtet hatte.“, geschickt überwand er ihn. Über einen umgefallenen Baumstamm kletterte er, der wahrscheinlich von dem Sturm aus der Erde gerissen wurde. Als er endlich diesen Fluss überquert hatte, war schon die nächste Mutprobe vor ihm. Der Wald! Er war geschickt und schaffte es bis durch dieses Gestrüpp, doch die Wunden von dem Kampf mit Nereus schmerzten immer noch. Plötzlich sah er einen Adler, der einem Mann die Leber ausriss. Es war Prometheus, der dem Menschen das Feuer gebracht hatte und dafür von Zeus bestraft wurde. Sofort tötete Herakles den grauenvollen Adler. Als Dank dafür gab Prometheus ihm den Rat, zu Atlas zu gehen. Das war jener, der das

Himmelsgewölbe trug. Als Herakles bei Atlas ankam, wollte der Träger des Gewölbes gleich darauf die Äpfel für Herakles besorgen. Aber währenddessen sollte Herakles den Himmelspol tragen. Atlas holte die Äpfel und kehrte völlig erschöpft zurück. Doch den Himmelnordpol wollte er nicht mehr tragen und Herakles musste ihn behalten. Atlas freute sich, dass er es geschafft hatte, ihn zu überlisten. Dennoch nte er sich nicht lange freuen. Herakles bemerkte den Hinterhalt und beschloss ihm wieder den Himmelspol zu geben. Er bat ihn nur kurz den Himmelspol abzunehmen, weil er sich mit einem Kissen polstern wollte. Nachdem er das getan hatte, fing Herakles an zu grinsen. Er bemerkte, dass ihn Herakles reingelegt hatte, also konnte er nichts anderes tun als zuzusehen, wie Herakles mit den golden glänzenden Äpfeln davon ging. Nun war er einen Schritt näher an seiner Unsterblichkeit.

*Lilli*

## 12. Aufgabe:

### Herakles und der Hund der Unterwelt

In einer wunderschönen Handelsstraße kaufte sich ein junger Mann, Herakles genannt einen einfachen Apfel, weil er ein bisschen hungrig war. Er musste zu Eurymanthos um eine Aufgabe zu lösen. Er ging weiter und weiter bis er ankam. Als er ankam, erwartete Eurymanthos ihn schon.

Eurymanthos wollte Herakles endgültig loswerden.

Denn Herakles hatte schon 11 Aufgaben bewältigt und es war nicht einmal ein Kratzer an Herakles zu sehen.

Eurymanthos wollte, dass Herakles den Hund der Unterwelt holen solle.

Erst wollte Herakles nicht so ganz, aber er machte es trotzdem.

Denn alle hatten gesagt, dass es sehr gefährlich sei in der Unterwelt.

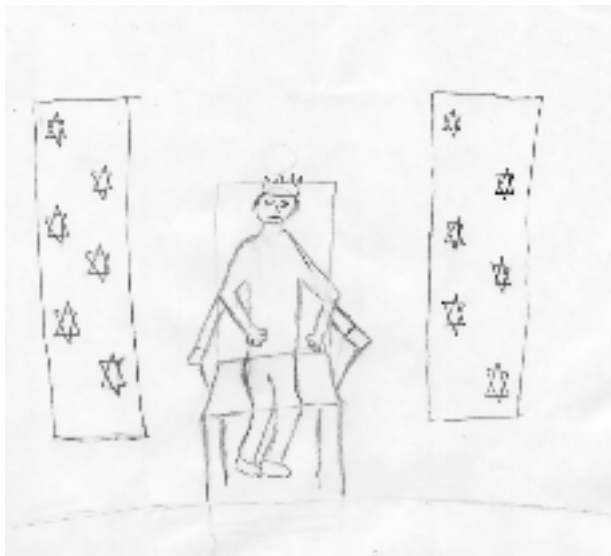
Er hatte schon ein bisschen angst, doch das war ihm egal.

Als er zum Tor der Unterwelt gang, kaufte er sich noch ein Krugvoll mit Wasser und eine starke Kette.

Der Fährmann Charon brachte Herakles zum Unterweltfluss.

Als sie ankamen, sah Herakles den Höllenhund schon von weiten aber der Höllenhund floh als Kerberos sie sah.

Sie gingen weiterund kurz bevor sie ankamen, wollte Herakles eine Pause machen damit er was trinken konnte.



Er nahm den Krug mit Wasser und trank ein kräftigen Schluck.

Als der Fährmann Charon sich kurz umdrehte, schnappte Herakles sich schnell einen Stein und steckte ihn in seinen Rucksack.

Als sie zum Unterweltkönig Hades ging, hatte er wieder ein bisschen angst.

Sie gingen weiter bis zur Tür von Hades, Herakles nahm den leeren Krug und bedrohte damit den Fährmann Charon.

Der Fährmann Charon rannte weg.

Herakles ging zu Hades und nahm den Stein aus seinem Rucksack und bedrohte Hades und warf mit aller Kraft auf Hades.

Hades rannte, so schnell er konnte weg.

Als er wieder zurück ging, traf er Persephone.

Die erlaubte Herakles Kerberos, der Hund der Unterwelt mit zu nehmen, wenn er ihn ohne Waffen und ohne Steine einfängt.

Herakles erschreckte Kerberos von hinten und Kerberos fiel in Ohnmacht aber nur für eine kurze Zeit.

Er legte ihn schnell eine goldene Kette um den Hals.

Als Kerberos wieder zu sich kam, verließen sie die Unterwelt.

Sie gingen Richtung Eurymanthos an der Handelsstraße vorbei.

Als sie ankamen, sah Eurymanthos die schreckliche Bestie, so wie er Kerberos nannte, schon von weitem.

Er versteckte sich wieder in seinem Piton.

Eurymanthos wollte, dass Kerberos wieder zurück in die Unterwelt gebracht wird.

Herakles lachte nur und brachte Kerberos wieder zurück in die Unterwelt.

Er ging nach Hause zu seiner Frau Megara und erzählte ihr alles.

*Lisa-Marie*

### **Der Hund der Unterwelt**

Eurymanthos, König von Korinth, schickte Herakles als letzte der zwölf Aufgaben in den Hades. Wenn er sich bei dieser gefährlichen Aufgabe als erfolgreich erweisen würde, bekäme er das Recht zugesprochen, ein Gott zu werden. Bei der letzten Herausforderung musste er die Unterwelt betreten und den Hund, der die Unterwelt bewachte, zum König Eurymanthos zu bringen. Kerberos war kein gewöhnlicher Hund.

Er hatte 3 Köpfe, eine Mähne mit sich windenden Schlangen und einen langen außergewöhnlichen Schwanz. Noch nie war einem Menschen gelungen, aus dem Hades zurückzukehren. Noch nie hatte es jemand auch gewagt. Bevor Herakles sich auf die Unterwelt macht, bereitet er sich vor. Angekommen in der Unterwelt, schlägt er erstmal wie wild um sich. Der Fährmann Charon setzt ihn verschüchtert über. Auch Kerberos flieht, als er den Helden Herakles sieht. Als Herakles nun Hades selbst mit einem Stein bedroht, flieht der Gott der Unterwelt verwundert. Seine Gemahlin, Persephone, erlaubt Herakles, den Höllenhund Kerberos mit auf die Erde zu nehmen. Sie stellt aber eine Bedingung - Herakles muss den Höllenhund ohne seine Waffen einfangen. Herakles gelingt es, Kerberos zu überwältigen. Er legt ihn in Ketten und nimmt Kerberos mit auf die Erde. Als der Eurymanthos Herakles gesund und mit Kerberos in Ketten vor sich sieht, fällt er in Panik. Herakles anflehend, den Hund zurück zu halten, ergriff er schnellstens die Flucht vor dem Untier. Herakles bringt den auf der Erde nutzlosen Kerberos wieder zurück in die Unterwelt.

So hatte Herakles auch die letzte Aufgabe erfolgreich bestanden und niemand konnte ihm das Recht verwehren, eine Gottheit zu werden.

*Philipp*